MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

276 (20.10.1944) Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312227

HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH. Mannheim R 1, 14, Fernspr. 351 30. – Anzeigen u. Vertrieb: Mannheim R 1, 1. Fernspr.: 353 38 – Erscheinungsweise: 1mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint z. z. w. die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. — Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. — Bezugspreis: Durch Träger frei Haus RM. 2.—, durch die Post RM. 1.76 zuzüglich Bestellgeld. Z. Zt. Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. — Schriftleitung: Z. Zt. Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz; Fernspr.: Heidelberg 5221-5257. — Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr. Dr. Alois Winbauer – Chef v. Dienst: Julius Etz. – Berliner Schriftleitung: Nollendorfplatz 6 (Fernspr.: 27 19 76). Leiter des Berliner Büros: Dr. Heinz Berns

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Verbissenes Ringen an Ostpreußens Grenze

Mit einem bis jetzt unerhörten Materialaufwand versucht der Gegner den Durchbruch zu erzwingen! „... aber wir werden es schaffen!"

Von Kriegsberichter Otto Königsberger

... 19. Oktober

(PK) Hier ist nun alles Krieg geworden. Hinter der brennenden Grenze, an der die Soldaten die Last des feindlichen Materialansturms zornig ertragen, marschieren die Frauen und Mädchen — im Kopftuch der Bäuerin, im Pelz der Städterin — Hacke und Spaten geschultert, fröhlich und vertrauend die rollenden Kolonnen grüßend. In allen Orten ist der Volkssturm aufgestanden, die Zucht weit zurückliegender Soldatenjahre liegt immer noch in den alten Männern, die nun wieder das Gewehr tragen. Und die Jugend ist, wie sie immer war, voll unverwüstlichen Mutes und vielleicht ein wenig ernster geworden.

Sie wissen alle, daß nun die Grenze brennt.

Aber der Krieg reicht über die Grenze hinein. Wo er ist, da brennen die Dörfer und Städte. Es ist keine Stunde am Tag und bei Nacht, in der nicht die Schwärme der feindlichen Flieger über den frontnahen Räumen kreisen und Nachschub und Freiheit der Truppenführung durch Vernichtung zu stören suchen. Dichter und dichter wird das tödliche Netz am Himmel, bis es sich an den Fronten mit der Masse alles anderen feindlichen Materials zur höchsten Steigerung eint.

Als im Raum von Wilkowischen am Morgen des 16. Oktober die feindliche Offensive mit einem zweistündigen Trommelfeuer begann, dem bereits zahlreiche örtliche Angriffe des Gegners vorausgegangen waren, da suchten auch die alten Ostsoldaten, die viel ertragen haben, in ihrer Erinnerung nach ähnlichen Maßen. Hunderte von Rohren hatten die Bolschewisten vor einem verhältnismäßig schmalen Frontabschnitt zusammengezogen, um mit ihnen von vornherein die deutschen Linien zu zerschlagen und ihre Abwehrkraft zu lähmen. Als die Schlacht begann und Welle auf Welle der feindlichen Bomber anflog, die Schlachtflieger unablässig kreisten, warteten die Soldaten vergeblich, daß einmal eine Pause werden möchte. Niemals hat der Gegner Flugzeuge in solchen Massen für einen Großangriff eingesetzt.

Unter diesem Feuerschutz von riesiger Gewalt stürmten seine Infanteriemassen, rollten seine Panzerschwärme an. Der erste Stoß schon sollte tief nach Deutschland führen. Es gelang ihm wohl, an einigen Stellen Einbrüche zu erzielen, die gefährlich und bedrohlich genug erschienen, an vielen Stellen aber stand auch am Abend des ersten Kampftages trotz des unerhörten Ansturmes noch die alte Hauptkampflinie. Die Grenadiere hatten gehalten, Artilleristen hatten sich im Nahkampf auf den Gegner geworfen, als ihre Munition verschossen war. Kleine Kampfgruppen wehrten sich mit Heldenmut und standen. In die Angriffsspitzen des Feindes oder in seine Flanken stießen eigene Gegenangriffe vor, Panzer- und Sturmgeschütze warfen sich den feindlichen Panzern entgegen.

Der Gegner steigerte seine Angriffe noch. Dem Feuersturm des Tages folgten schwere und rollende Luftangriffe in der Nacht. Phosphorregen setzte Städte und Orte in Brand. Offenkundig ist nicht nur die Absicht der Vernichtung, sondern auch des zermürbenden Nervenkampfes. Und der Tag beginnt wieder, wie er endete. Vom Morgengrauen bis in die Nacht kreisen die Schlachtflugzeuge, stoßen auf alle Straßen und auf jedes Gebäude herab, suchen die Kolonnen, die Feuerstellungen, Bomberschwärme fliegen starr durch das Feuer der Flak. Blaugrau stehen die Explosionswolken der Flächenwürfe über dem Lande, das Bellen der Bordkanonen, das harte Dröhnen der Bomben, reißt kaum ab. Feuer aller Waffen geht den feindlichen Angriffen voran.

Aber das Räderwerk der kämpfenden Front läuft in eiserner Ordnung. Die Fahrer belauern die Feuerpausen in dem endlosen Feuersturm. Sie finden die Lücken, um vorwärts zu kommen und den Kameraden zu helfen, die das Schwerste ertragen. In losen Reihen marschiert, was zu Fuß geht, aufmerksam gehen die Augen den schwarzen Riesenvögeln nach, die überall durch den Himmel ziehen. Der Sprung ins Deckungsloch wird erst gemacht, wenn es Not tut. Dann und wann kommen Gruppen sowjetischer Gefangener den deutschen Reihen entgegen. Immer bewußter wird das Bild des Feindes. Er reißt aus den besetzten Ländern an Männern zusammen, was er nur fassen kann und wirft sie gegen Deutschlands Grenze. Er hat sie angefüllt mit Versprechungen, sie sollten alles haben, was über der Grenze liegt; sie brauchten nichts zu schonen, dies sei die letzte Schlacht und der letzte Marsch, dann werde der Krieg zu Ende sein.

Viele glaubten lange, die deutsche Grenze sei Stalins Ziel. Auch dies war ihnen wohl aufgedrängt worden, um die Masse in den Wochen der Vorbereitung zufrieden zu halten. Es sollte vielleicht auch hinübersickern in die deutschen Reihen hinein, mit Sorglosigkeit die Kraft des Abwehrwillens zu schwächen.

Die Soldaten an Ostpreußens Grenze glaubten es nicht. Sie kennen den Feind, der drüben steht. Sie wissen von dem Vernichtungswillen, der alles Denken der Todfeinde Deutschlands bestimmt und sie wußten von diesem Sturm, den sie nun mit ihren Leibern abwehren vom Vaterland. Wie eine wilde und ungeheure Orgie feindlicher Masse erscheint der Kampf an Ostpreußens Grenze dem, der in ihn eintritt.

Ein alter Obergefreiter des Ostens in einem Deckungsloch an der Grenze aber sah sich den feuerspeienden Himmel an und meinte: „Viel hat er diesmal, sehr viel. Aber wir werden es schon schaffen!"

Wir stellen das Schicksal!

Mannheim, 20. Oktober

Die Herrn von drüben haben uns Mannheimern wieder einmal gezeigt, weß Geistes Kind sie sind: sie haben unsere Stadt wieder einmal in Glut und Rauch gestellt, und den Tod wieder zu unseren Frauen und Kindern getragen. So wahllos wie sie es immer taten, wenn sie als Boten des Terrors kamen, haben sie ihre Bomben über die Wohnblocks unserer Stadt ausgestreut: immer noch von der gleichen Hoffnung getragen, die sie schon seit Jahr und Tag zu immer neuem Wüten gegen uns treibt: uns mit ihrem Terror endlich einmal kleinzukriegen, uns mit ihren Phosphorbränden die Treue zu unserer Sache und den Glauben an unseren Sieg aus Herz und Seele zu brennen und uns reif zu machen für den Frieden, den sie uns zugedacht haben und den in der Abgründigkeit seines Hasses wir alle kennen.

Der Anschauungsunterricht kam gerade zur rechten Zeit. Er gab gerade die rechte Illustration zu dem Erlaß des Führers, der in diesen Tagen die Gemüter des deutschen Volkes bewegt: der Verkündung des deutschen Volkssturms, als des letzten, aber auch unerbittlichsten Mittels dem Vernichtungswillen der Feinde endgültig Halt zu gebieten.

Die uns feindliche Welt deutet die Verkündung des Volkssturms als Zeichen unserer nationalen Krisis. Mag sie es tun! Ja mag sie sogar recht haben damit! Wir leugnen es nicht:

Die deutsche Nation geht durch eine schwere Krise — aber durch keine schwerere als sie im Lauf dieses Krieges unsere Feinde zu bestehen hatten. Im Gegenteil: auch unsere angespannte militärische Situation von heute verträgt keinen Vergleich mit der verzweifelten militärischen Lage, vor der im Jahr 1940 England und ein Jahr später sein bolschewistischer Verbündeter stand. Es ist gut, sich daran zu erinnern, um das Maß für die historische Beurteilung der Dinge und Entwicklungen nicht zu verlieren. Es ist auch darum gut, sich daran zu erinnern, um das volle Verständnis für die historische Entscheidung zu gewinnen, die gestern mit dem Erlaß des Führers über die Bildung des deutschen Volkssturms gefällt worden ist.

Als damals im Jahr 1940 Englands Armee auf den Schlachtfeldern in Flandern und im Artois zerschlagen worden war und nur zerbrochene und zerfetzte Trümmer sich ohne Waffen, ohne Mut und ohne Glauben auf die Insel retteten, als damals Millionen englischer Mütter und Frauen voll Angst auf die atlantischen Häfen des Kontinents starrten, ob die Invasionsarmada, die sich dort sammelte, nicht schon ausgelaufen sei, da hat die englische Regierung in Erkenntnis der Pflicht, daß in Zeiten höchster nationaler Not nichts anderes gilt als der Kampf gegen diese Not, die englische „Heimwehr" aufgerufen. Jeder englische Mann von 17 bis 60 Jahren war in ihr zur Verteidigung des bedrohten Heimatbodens verpflichtet; und zwar nicht bloß zu Polizei- oder nebensächlichem militärischem Ergänzungsdienst, sondern zum entscheidendsten militärischen Einsatz, den in dieser Stunde die Nation von ihren Männern verlangen konnte: zum Kampf mit der Waffe gegen einen eindringenden Feind, zur Verteidigung des nächsten Lebenskreises jedes einzelnen: der Stadt, in der er seine Arbeit tat, des Dorfes, das seinen Vätern und Urvätern Heimat gewesen war, des Hauses, das Frau und Kinder barg.

Nicht anders handelt heute in gleich bedrohter nationaler Lage die deutsche Führung: Gewiß, Deutschland hat nicht seine Armee verloren wie damals England die seine; es steht nicht ohne Wehr und Waffen seinem Gegner gegenüber, wie damals die englische Insel, die als einzigen Schutz nur die 30 Kilometer Wasser zwischen sich und den Siegern wußte. Der Mut unserer Soldaten ist nicht erschüttert und ihre Mittel sind nicht erschöpft. Aber der Ruf, der damals durch England gellte: Der Feind vor den Toren! erschüttert heute auch die deutschen Herzen. Im Osten hat der bolschewistische Ansturm die Grenzen Ostpreußens erreicht und schickt sich an, über die sichernden Dämme hinwegzuspülen; im Westen liegt Aachen, Deutschlands uralte Kaiserstadt, im Griff der englischen und amerikanischen Panzerdivisionen, im Süden kämpft sich die gewaltige Uebermacht Alexanders in die Poebene und damit an den Schutzwall der Alpen heran; im Südosten hat der Verrat mutlos gewordener Bundesgenossen unsere Flanke aufgerissen und den Balkanraum den sowjetrussischen Panzerarmeen geöffnet. Kein Zweifel: Es ist Not am Mann! Not am letzten Mann!

Und dieser Not soll und wird die Aufrufung des Volkssturm begegnen. Es ist, wir geben uns selbst darüber keinerlei Täuschung hin, das letzte Aufgebot, das Deutschland in die gewaltige Schlacht um sein Schicksal und seine Zukunft schickt. Das letzte, aber auch das stärkste: weil in ihm der ganze Fanatismus des deutschen Widerstandes, die ganze unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes, mit Klauen und Zähnen Hof und Heimat zu verteidigen, gesammelt ist! Das stärkste auch darum, weil es dem Feind den letzten Zweifel wegschlägt, er könnte in diesem Deutschland und mit diesem Deutschland einen Frieden finden, den er, seine Gier und seine Willkür bestimmen.

Der Ruf: das Volk steht auf! ist in der Notzeit dieses Krieges oft über die deutschen Lande gegangen: nach Stalingrad, als die glutenden Feuer, in denen die 6. Armee einen heroischen Untergang fand, zum brennenden Fanal für das ganze deutsche Volk wurden; am 20. Juli, als der Mordanschlag gegen den Führer dem ganzen Volk in blendender Grelle die Gefahr zeigte, in der es schwebte. Immer ist dieser Ruf gehört worden, aber nie ist er ganz gehört worden. Jetzt gibt es keinen Winkel mehr, in den er nicht dringt. Jetzt ist wirklich alles, was im Volk an Kraft noch steckt, in die Front des Kampfes gestellt. Der Begriff „Volk in Waffen" hatte seine letzten Schatten verloren. Es gibt jetzt niemand mehr, der sagen könnte, sein Gesetz und seine Ehre, seine Verpflichtung und seine Verantwortung gälten nicht für ihn...

Es ist ein ernstes Gesetz und eine harte Pflicht, die auf das Volk gelegt wird — niemand kann und niemand darf es leugnen. Dieses Gesetz trifft den kaum erwachsenen Knaben so gut wie den alternden Mann. Es kennt keine Unterschiede und keine Ausnahmen — UK-Stellungen gibt es hier nicht mehr! Es verlangt von jedem einzelnen, daß er nicht nur die Waffen trägt, sondern daß er sie in jeder Situation und gegen jeden Feind bis zum letzten führt. „Jeder Häuserblock einer Stadt, jedes Dorf, jedes Gehöft, jeder Graben, jeder Bunker, jeder Wald wird von Männern und Knaben, und wenn es sein muß, von Frauen und Mädchen verteidigt werden!" So erklärte der Reichsführer # gestern in seiner Rede. Es ist der lückenloseste und unerbittlichste Kampfauftrag, der jemals 16jährigen Knaben und 60jährigen Männern erteilt worden ist! Ein Kampfauftrag, wie er nur einer Nation er-

Die Materialschlacht um Aachen tobt weiter

Heftige Kämpfe um die holländischen Brückenköpfe – Vereitelte Durchbruchsversuche in Italien Debrecen geräumt – Schwere Abwehrschlacht in Ostpreußen – Terrorangriff auf Mannheim

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Okt. 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland wiesen unsere Truppen in dem verengten Brückenkopf Breskens sowie an der Landbrücke von Süd-Beveland kanadische Angriffe blutig ab. Zusammengefaßtes Feuer aller Waffen, hartnäckiger Widerstand und entschlossene Gegenangriffe vereitelten östlich Helmond den Versuch der Engländer unseren Brückenkopf westlich der Maas einzudrücken. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde dabei vernichtet.

Die Materialschlacht um Aachen tobt weiter. Die tapfere Besatzung der Stadt fügte in erbitterten Straßenkämpfen den eingedrungenen Amerikanern schwere Verluste zu. Gegenangriffe von Osten her brachten den Verteidigern Entlastung.

An den Talhängen im Raum von Bruyeres brachen angreifende feindliche Bataillone in unserem Feuer zusammen oder wurden in Gegenangriffen geworfen. Auch im Quellgebiet der Moselotte scheiterten erneute Angriffe algerischer Schützen- und marokkanischer Gebirgstruppen nach geringem Geländegewinn. Eine am Vortage abgeschnittene feindliche Kräftegruppe wurde aufgerieben.

Von den Stützpunkten an der atlantischen Küste werden außer Artilleriefeuer und Stoßtrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Das Störungsfeuer der V 1 auf London dauert an.

In Mittelitalien vereitelten unsere Truppen auch gestern alle Versuche der Nordamerikaner und ihrer Hilfstruppen, unsere Bergstellungen südlich Bologna zu durchstoßen und damit den Austritt aus dem Gebirge zu erzwingen.

Die Kämpfe dehnten sich auch auf den Abschnitt von Vergato aus.

An der adriatischen Küste setzten die Briten ihre von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Angriffe auf breiter Front erfolglos fort.

Auf dem Balkan stehen unsere Truppen in und südlich Belgrad in schweren Kämpfen gegen die von mehreren Seiten andringenden Bolschewisten.

In Süd-Ungarn warfen deutsche Truppen zusammen mit ungarischen Verbänden den Gegner südöstlich Szelnek zurück und stießen bis Mezoetuer vor. Im Raum von Debrecen brachte auch der gestrige Tag schwere Kämpfe. Die Stadt wurde nach hartnäckiger Gegenwehr unserer Truppen aufgegeben. Im bisherigen Verlauf der Schlacht wurden dort seit dem 8. Okt. 427 feindliche Panzer vernichtet.

In den Waldkarpaten herrschte gestern bei Schnee und Regen geringe Kampftätigkeit. Nur im Gebiet des Dukla-Passes führte der Gegner zahlreiche ergebnislose Angriffe.

Nördlich Warschau und in den Narew-Brückenköpfen bei Seroc und Rozan nahmen die Bolschewisten ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden unter Abschuß von 23 Panzern abgewiesen.

Im ostpreußischen Grenzgebiet zwischen Sudauen und Schirwindt und besonders zwischen der Rominter Heide und Ebenrode hatten die schweren Kämpfe an. Im Bereich einer Volksgrenadierdivision wurden 42 Panzer abgeschossen. Südöstlich Libau und südlich der Rigaer Bucht wiesen Truppen des Heeres sowie Verbände germanischer und lettischer #-Freiwilliger wiederholt feindliche Angriffe ab und vernichteten 29 Panzer.

An der Elsnoerstraße angreifende sowjetische Bataillone wurden zerschlagen. Der feindliche Druck gegen unsere Stellungen westlich Petsamo hat sich verstärkt.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen am Tage südwestdeutsches Gebiet an und warfen Bomben, vor allem auf die Städte Mainz, Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe und Wiesbaden. In der vergangenen Nacht führten die Briten Terrorangriffe gegen Stuttgart und Nürnberg. Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger schossen 27 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 16 viermotorige Bomber ab.

Volkssturm ohne Drill und ohne uk.

Soldaten nach der Haager Landkriegsordnung

Berlin, 20. Oktober. Der Aufruf des Deutschen Volkssturms, aller Männer von sechzehn bis sechzig Jahren, die für die Verteidigung der Heimat als Verstärkung der Wehrmacht herangezogen werden können, bringt für die ausführenden Stellen eine große Fülle von Aufgaben mit sich, deren Lösung häufig kriegsbedingt in den einzelnen Reichsstellen verschieden schnell erfolgen wird. Jedenfalls werden alle Männer von sechzehn bis sechzig Jahren herangezogen, wenn auch nicht immer sämtliche Jahrgänge gleichzeitig.

Ausdrücklich sei jedoch hervorgehoben, daß es dem Wesen des Deutschen Volkssturm widersprechen würde, wollte man hier Uk-Stellungen zulassen. Aus den bisherigen amtlichen Verlautbarungen ergibt sich bereits,

daß der Deutsche Volkssturm organisatorisch durch die Partei aufgebaut wird,

während die militärischen Aufgaben und der militärische Einsatz durch den Reichsführer # als Befehlshaber des Ersatzheeres gesteuert werden. Die Erfassung wird in denkbar schnellster, unbürokratischer Weise erfolgen, so wie es die Parteiorganisation am wirksamsten ermöglicht. Sie soll durch Einzelbescheid oder durch öffentliche Bekanntmachung über Gruppen-Erfassung geschehen. Es schließt sich die Einteilung der einzelnen Männer für die Aufgaben des Deutschen Volkssturm an. Hierbei findet die Einsatzfreudigkeit Berücksichtigung. Man kann ohne weiteres unterstellen, daß es keinen deutschen Jüngling oder Mann der aufgerufenen Jahrgänge gibt, der sich etwa als untauglich für den Volkssturm empfände. Deshalb kann man sich darauf beschränken, nur in den Fällen eine ärztliche Untersuchung durchzuführen, in denen auf eigenes Vorbringen des Mannes und aus sonstigen besonderen Umständen die Tauglichkeit zweifelhaft erscheint. Es ist dabei zu bedenken, daß die Volkssturmmänner zwar Soldaten sind, aber doch im allgemeinen nicht den Strapazen und Anstrengungen ausgesetzt sein werden, denen die von der Wehrmacht Einberufenen gewachsen sein müssen. Mit der Einberufung zum Wehrdienst erlischt übrigens in jedem Fall die Zugehörigkeit zum Deutschen Volkssturm.

Anschließend an die Einteilung bekommen die Männer Heranziehungsbefehle für eine bestimmte Kompanie. Dann wird ihnen auch ein Soldbuch ausgehändigt, das sie als Volkssturm-Soldaten ausweist. Die Gliederung der Volkssturmeinheiten richtet sich grundsätzlich nach den Hoheitsgebieten der NSDAP, so daß die Männer in der untersten Gliederung gewissermaßen nach ihrem Wohnhaus eingegliedert werden. Als militärische Einheiten des Volkssturms sind vorgesehen: Die Gruppe, der Zug, die Kompanie und das Bataillon. Die Einordnung der Männer in die Kompanien verfolgt grundsätzlich ohne Rücksicht auf Bildung, Gliederungszugehörigkeit und ähnliche Merkmale. Dagegen werden selbstverständlich die verwertbaren Spezialkenntnisse und vor allem die Führer-Qualitäten berücksichtigt.

Eine einheitliche Uniformierung der Volkssturm-Soldaten

ist das naturgegebene Ziel; es ist verständlich, daß bei dem gewaltigen Personenkreis, der hier in Betracht kommt, unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen nicht sofort erreicht werden kann. Es gilt daher zunächst der Grundsatz, daß der Deutsche Volkssturm seine Bekleidung und behelfsmäßige Ausrüstung selbst mitbringt. Wenn darunter zunächst auch gelegentlich das äußere Bild etwas leiden sollte, so spielt das gerade bei diesen Soldaten des bewaffneten deutschen Volksaufstandes keine Rolle. Maßgebend ist allein der Geist, der ihren Einsatz beseelt. Außerdem wird man für Bekleidung und Ausrüstung im Weg der Kameradenhilfe noch manches Uniformstück und manchen Ausrüstungsgegenstand nützlich verwenden können, der sich in den Haushaltungen befindet. Das einzige einheitliche Bekleidungsstück des deutschen Volkssturms ist zunächst einmal die Armbinde, die zugleich auch das Kombattanten-Abzeichen, das durch internationales Recht als Kennzeichnung des Soldaten verlangt wird, dar-

Fortsetzung Seite 2

Eisenhowers „vorläufiger Besetzungskodex"

Völlige Unterdrückung jeden öffentlichen Rechts und jeder privaten Freiheit

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Kl. Stockholm, 20. Oktober

Der Stabschef für zivile Angelegenheiten im Hauptquartier General Eisenhowers, General Holms, hat jetzt eine Zusammenfassung der ersten Bestimmungen, die von ihm für die besetzten Ortschaften Deutschlands herausgegeben wurden, veröffentlichen lassen. Es handelt sich bei dieser Publikation um einen „vorläufigen Kodex für das besiegte deutsche Volk". Holms bestätigt nochmals, daß die Amerikaner und Briten nicht als Freunde nach Deutschland kommen, sondern als Eroberer und daß sie deshalb entschlossen seien, in den von ihnen beherrschten Teilen Deutschlands das harte Gesetz des militärischen Eroberers walten zu lassen. „Jede Fraternisierung mit Deutschen ist ausgeschlossen", stellt Holms schon in seiner Einleitung zu seinem Kodex fest.

Als Hauptzweck der alliierten Militärverwaltung bezeichnet Holms die Ausrottung des Nationalsozialismus in all seinen Formen sowie die Errichtung einer strengen Kontrolle über das gesamte deutsche Volk. Im ersten Abschnitt werden alle Handlungen aufgezählt, die von der alliierten Militärverwaltung bestraft werden. Strafbar ist nicht nur der Besitz einer Waffe und jede, auch die geringste Geste des Widerstandes gegen die Eroberer, sondern strafbar ist beispielsweise schon der Versuch, einen amerikanischen oder britischen Soldaten zu einer Tasse Kaffee einzuladen, weil dies gegen das Verbot der Fraternisierung verstoßen würde.

In den weiteren Abschnitten wird dargelegt, wie sich das private Leben in einem von den Alliierten beherrschten Deutschland gestalten soll. Es heißt hier wörtlich: „Die zivile Tätigkeit der Deutschen wird eingeschränkt und kontrolliert. Reisen innerhalb Deutschlands oder in andere Länder werden nur mit einer besonderer Genehmigung der Militärverwaltung möglich sein. Post-, Telephon- und Telegrammverkehr werden solange eingestellt, bis eine lückenlose Kontrolle über diese Institutionen erreicht ist." Und weiter heißt es in dem betreffenden Abschnitt: „Obwohl der Befehlshaber einer Invasion in dem von ihm beherrschten Gebiet völlig nach seinem eigenen Gutdünken verfahren kann und dabei keinerlei Beschränkung unterliegt, wird er dennoch eine gewisse Rücksicht auf internationale Vereinbarungen nehmen, die von der alliierten Regierung getroffen wurden, darunter z. B. die Haager Konvention aus dem Jahre 1907." Der Hinweis auf die Haager Konvention ist der einzige dieser Art, der in der ganzen Proklamation von General Holms vorkommt. Er wird aber gleich durch den folgenden Satz isoliert, in dem es heißt, daß die vom Militärbefehlshaber erlassenen Gesetze und Verordnungen „in jedem Fall" peinlich genau zu beachten sind und jeder Ungehorsam gegen diese Gesetze und Verordnungen strengstens bestraft werden würde. In den weiteren Abschnitten des Eisenhowerschen Eroberungskodex werden die bereits bekannten Bestimmungen über die Abschaffung der deutschen Gerichte, über die Herausgabe einer neuen Zwangswährung sowie über die Einführung der Arbeitspflicht aufgezählt, sie bestätigen, daß Englisch in Zukunft die Amtssprache in Deutschland sein soll.

Zugleich mit der Verlautbarung des Eisenhowerschen Programms für Deutschland veröffentlicht Reuter einen Beschluß des britischen Gewerkschaftskongresses in Blackpool, in dem es heißt, daß die britischen Gewerkschaftler es ablehnen, einen Unterschied zwischen „Nazis" und „Antinazis" in Deutschland zu machen. Das gesamte deutsche Volk werde von den Siegern zur Verantwortung gezogen werden. Dieser Beschluß wurde von den Delegierten gefaßt, die insgesamt 5 056 000 Stimmen repräsentieren, 1 350 000 Stimmen waren dagegen.

Reuter fügt hinzu, daß die Annahme dieser Entschließung durch die britischen Gewerkschaftler einen bemerkenswerten Gesinnungswandel darstelle, denn noch auf dem vorjährigen Kongreß der britischen Gewerkschaftler sei eine Resolution angenommen worden, die genau zwischen dem Nationalsozialismus und dem deutschen Volk unterscheiden wollte und die das deutsche Volk von der Verantwortung für den Krieg lossprach. Auf dem Kongreß in Blackpool waren auch sowjetische Delegierte anwesend, die im Namen der sowjetischen Gewerkschaften die Erklärung abgaben, daß die Sowjetunion auf der Bestrafung des gesamten deutschen Volkes bestehen werde.

MARCHIVUM

die entschlossen ist, diesen höchsten und letzten Einsatz auch ohne Besinnen zu leisten!

Wir sind eine solche Nation! Wir sind sie geworden in dem Feuer der Schlachten dieser fünf Jahre! Wir sind sie geworden in der stolzen Erinnerung an unsere Siege, die einst eine ganze Welt stammelnd und staunend zu Kenntnis nahm, und wir sind sie erst recht geworden in dem noch größeren Stolze, mit dem wir die Last der Prüfungen tragen, die das Schicksal uns auferlegte, damit es erprobe, wie weit wir würdig seien, Träger seines Rufes zu sein!

Wir wissen heute, daß wir an jener schmalen Scheide stehen, an der Leben und Untergang auf uns warten. Werden wir jetzt feige und schwach und träge im Glauben, ist mit Sicherheit alles verloren; setzen wir jetzt das Letzte ein, was der Nation an männlicher Kraft und unseren Herzen an tapferem Mut geblieben ist, können wir immer noch alles gewinnen. „Stärker als das Schicksal ist der Wille des Menschen". Es kommt heute wieder darauf an, dieses alte Wort der griechischen Tragödie von neuem zu bewähren. Stärker sein als das Schicksal — es ist kein Wort historischer Verwegenheit! Es ist ein Wort tausendmal erprobter historischer Erwiesenheit! Von den Zeiten, da Hannibal vor Rom stand, bis zu den Tagen, da Friedrich der Große es uns nach Kunersdorf vorgelebt hat und 50 Jahre später seine preußische Nation es in den Tagen des nationalen Aufbruches wieder zur Wirklichkeit gemacht hat, ja selbst bis in die Tage dieses Krieges, da unsere Gegner aus diesem Wort sich die Stärke holten, ein scheinbar unwiderrufliches Schicksal wieder zu sich zurückzuzwingen, hat diesem Wort die Geschichte sich gebeugt. Sie wird es auch heute und auch vor unseren Fahnen tun — wenn sie nur sieht, daß unter diesen Fahnen eine Nation steht, die entschlossen ist, sich ihren Segen mit dem letzten Einsatz zu erkämpfen!

Dr. A. W.

Fortsetzung von Seite 1

Volkssturm — ohne Drill

stellt. Der Deutsche Volkssturm ist eine bewaffnete, offen kämpfende Truppe, die unter verantwortlicher Führung steht und sichtbar auch äußerlich als geschlossener Verband zunächst durch die Armbinde gekennzeichnet ist. Damit sind die Voraussetzungen erfüllt, die die Haager Landkriegsordnung an den Begriff des Soldaten knüpft.

Der Deutsche Volkssturm wird seine Ausbildung immer dann sofort beginnen,

wenn die Aufstellung der Einheiten es gestattet. Diese Ausbildung soll ohne überflüssigen Drill erfolgen. Es gibt im Deutschen Volkssturm z. B. kein Exerzieren, vielmehr genügen die für die Dienstaufgaben selbst notwendigen Ordnungsübungen. Selbstverständlich aber gelten im Einsatz auch für den Volkssturm die gleichen harten Gesetze wie für andere Soldaten. Und wie man sich zu den Soldaten freiwillig melden kann, so kann man es auch zum Volkssturm tun. Die an sich genannten Altersgrenzen bilden dabei kein Hindernis. Sowohl für Jüngere wie auch für Aeltere gibt es immer kleine Hilfsmöglichkeiten, wie ja gerade der zusätzliche Kriegseinsatz der Hitler-Jugend beweist, daß selbst die zwölf- bis fünfzehnjährigen Jungen und Mädel schon sehr Wesentliches zur Entlastung der Erwachsenen beizutragen vermögen. Obwohl selbstverständlich dabei auf ihre junge Leistungsfähigkeit die gebührende Rücksicht genommen wird.

Aufruf des Stabschefs der SA

Die Kraft der ganzen Nation ist aufgeboten

Berlin, 19. Okt. Stabschef Schepmann hat, wie die NSK meldet, folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

SA-Männer! Der Führer hat die Männer der schaffenden Heimat unter die Waffen gerufen. Im Deutschen Volkssturm wird die Kraft der ganzen Nation aufgeboten. Es gilt, im kritischen Zeitpunkt des Krieges die Entscheidung zu unseren Gunsten zu sichern.

Der Volkssturm kämpft an den Grenzen des Reiches.

Besonders vom SA-Führer erwarte ich, daß er nach Leistung und Einsatzbereitschaft für die nationalsozialistische Idee Vorkämpfer und Beispiel ist.

Heil dem Führer!
Wilhelm Schepmann,
Stabschef der SA

Vor einer neuen Feindoffensive in Holland / Deutsche Angriffe gegen den Einschließungsring bei Aachen / Bewährung des totalen Volksaufgebots in Ostpreußen

Von unserem Berliner Mitarbeiter

g. s. **Berlin, 19. Oktober**

An der Westfront weitet sich der Angriff durch Teile der zweiten britischen Armee gegen unsere Stellungen am Westufer der Maas weiter aus. Dieser mit Heftigkeit geführte Angriff hat ein neues Moment in die Kämpfe gebracht. Bei dem erbitterten Ringen um Venray, fünf Kilometer westlich der Maas, wandten die Engländer zum erstenmal seit Caen wieder die Taktik an, das Schlachtfeld durch Anstrahlen der Wolkendecke mit Scheinwerfern taghell zu erleuchten. Ein gewaltiger Aufmarsch schwerer und schwerster Artillerie und eine ständig sich steigernde Luftätigkeit seitens der Anglo-Amerikaner gegen die Bahnen und deutschen Städte am Niederrhein ergänzen das taktische Spiel von den englischen Vorbereitungen für eine Großoffensive im holländischen Sektor. Dabei scheint der augenblickliche Angriff aus dem Raum von Helmond gegen den deutschen Brückenkopf an der Maas eine vorbereitende Rolle zu spielen. Offenbar wollen die Engländer dadurch die Flankenbedrohung für die Masse ihrer Divisionen, die weiter nördlich bei Nimwegen zusammengezogen ist, beseitigen.

Wie weit auch die Schlacht um Aachen, wo jetzt schwere Häuserkämpfe zwischen unseren Truppen und dem vom Hauptbahnhof gegen das Stadtinnere vorwärtsstoßenden Angreifer im Gange sind und wo zugleich unsere Gegenangriffe gegen den amerikanischen Ring östlich Aachen anhalten, in die Vorbereitungen zur erwarteten holländischen Herbstoffensive mit einbezehnet wurden, läßt sich noch nicht sagen. Es ist möglich, daß Eisenhower den vor drei Wochen gescheiterten Plan wieder aufgegriffen hat, aus dem Raum von Aachen eine nach Norden zielende Zangenbewegung gegen den Niederrhein unter Umgehung der starken deutschen Maasstellungen anzusetzen.

Die Kämpfe am Südteil der Ostfront

In Lothringen sind die Kämpfe geringer geworden. Die am Sonntag eingetretene Schlechtwetterperiode hält weiterhin an. Auch den Mittwoch über herrschte stürmisches Regenwetter, das die Lufttätigkeit unterband, in den Vogesen vernebeln tiefhängende Wolken die Täler, Pässe und Bergkuppen. Die Wildbäche sind stark angeschwollen, das Wasser hat die Schützengräben mit Schlamm und Morast gefüllt.

Aus der weltbekannten Tabakspfeifenstadt Bruyeres schildert ein deutscher Kriegsberichter die Kämpfe, die am Stadtrand entbrannt sind. Die Amerikaner haben sich im Nordwestteil Bruyeres eingenistet. Hier toben blutige Nahkämpfe um jedes Haus. Durch amerikanisches Artilleriefeuer ist Bruyere sehr stark zerstört. Der Versuch der 45. USA-Division, über Bruyere hinaus ins Mortagnetal vorzustoßen, scheiterte. Die Taktik des hinhaltenden Waldkampfes hat die 45. Division so aufgehalten, daß sie für die knapp 20 Kilometer betragende Strecke von Epinal bis Bruyeres einen ganzen Monat gebraucht hat.

Verstärkter Ansturm gegen Ostpreußen

Der Ansturm gegen Ostpreußen hat in den letzten 24 Stunden noch an Wucht zugenommen. Während bei Memel nur geringe Kampftätigkeit herrscht, liegt das Schwergewicht auf der 70 Kilometer breiten Front zwischen Suwalki und Schirwind. Ueber Eidtkau hinweg sind die Sowjets wenige Kilometer auf deutschen Boden vorgedrungen. Es ist dies die Stelle, wo sie bisher in Ostpreußen am weitesten gekommen sind. Aber auch hier gelang ihnen nicht der erstrebte Durchbruch.

Die Ostpreußenstellungen, die vor der Reichsgrenze und hinter der Reichsgrenze in monatelanger angestrengter Arbeit von der Bevölkerung Ostpreußens geschaffen worden sind, haben neben der Tapferkeit unserer Truppen das Verdienst daran, daß sich viele sowjetische Divisionen bei dem Ansturm verbluten und daß von den in den letzten drei Tagen eingesetzten 500 Panzern 257 vernichtet wurden.

Vorbereitungen im Südosten

Wie im Osten und Westen, ist jetzt auch die Bevölkerung des Südostens seit mehr als einer Woche dazu aufgerufen worden, Schutzstellungen zu erbauen. Im „Neuen Wiener Tagblatt" lesen wir, daß der Gauleiter von Niederösterreich Dr. Jury augenblicklich in den Grenzkreisen zur Bevölkerung spricht, um ihr die Bedeutung der begonnenen Südostschutzstellungen klarzumachen. Die Errichtung der Schutzstellungen sei nicht aus Not, sondern aus pflichtgemäßer Obsorge geboren, um gegen alle Eventualitäten und Wechselfälle des Krieges gewappnet zu sein. „Wir hoffen und erwarten nicht, daß unsere Soldaten sich auf diesem Wall werden zurückziehen müssen", sagte Dr. Jury, „sollte es aber dazu kommen, dann wird kein Soldat einen Schritt weiter zurücktun. Brauchen wir den Wall nicht, dann werden wir ihn gern wieder zuschaufeln."

Hunderte von Kilometer östlich von diesen Baustellen tobt die Schlacht in der ungarischen Tiefebene weiter. Im Augenblick ist manches an dieser Bewegungsschlacht schwer zu übersehen, umso mehr als die politische Umwälzung in Ungarn naturgemäß auch personelle Veränderungen bei den ungarischen Kommandostellen mit sich bringt. Am Nordostzipfel, den Waldkarpaten, also in der Karpatoukraine, die nach der Auflösung der Tschechoslowakei zu Ungarn kam, setzten sich unsere Verbände zur Frontverkürzung ab.

In der Puszta sind einzelne sowjetische Panzerteile westlich von Debrecen nach Norden vorgedrungen. Ursprünglich war es wohl der Plan der Sowjets, die ganze Masse ihrer Panzerverbände zum Sturm nach Norden anzusetzen, um in die Slowakei einzudringen, an deren Pässen auch jetzt die von Galizien angreifenden Sowjets aufgehalten werden. In der harten, nun schon elf Tage andauernden Abwehrschlacht in der ungarischen Tiefebene wurde dieser Plan vereitelt. Jetzt versuchen die Sowjets mit Teilverbänden nach Norden zu drängen, kommen aber in ein Gebiet, in dem schon deutsche Absetzbewegungen im Gange sind.

Kampfraum Balkan und Süd-Ungarn

Die Lage in Ungarn stabilisiert

Vor allem die Front tut ihre Pflicht / Ungeklärte Lage in den anderen Südoststaaten

Von unserem Berliner Mitarbeiter

G. S. **Berlin, 19. Oktober**

Alle aus Budapest und aus der ungarischen Provinz vorliegenden Informationen zeigen eine fortschreitende Stabilisierung der Verhältnisse, ebenso beweisen alle von der Front kommenden Nachrichten, daß der Kampfgeist der ungarischen Truppen nicht im mindesten erlahmt ist, daß an allen Abschnitten die Honveds entschlossen kämpfen. Die Desertierung des ungarischen Generals Miklos nach der Sowjetunion unter Mitnahme der Verpflegungsgelder seiner Soldaten und einiger „Damen" ist erfreulicherweise ein absoluter Einzelfall geblieben. Die Juden in Budapest, die am Sonntagnachmittag die Zeit schon für gekommen hielten, sich die Davidsterne von ihren Röcken und Mänteln zu reißen, zu johlen und zu randalieren, sind in ihre Häuser verbannt worden, haben totales Ausgehverbot; Ariern ist es verboten Juden zu besuchen. Solche Maßnahmen haben sich als notwendig erwiesen und man kann gewiß sein, daß die Pfeilkreuz-Regierung jetzt die jüdischste Stadt Europas, Budapest, von ihren 250 000 Juden, dem potentiellen Feind hinter der Front, säubern wird. Im übrigen wird überall gearbeitet, das Verkehrswesen in Ordnung gebracht, es macht sich kein politischer Widerstand geltend.

Die englische Presse hüllt sich völlig in Schweigen darüber, was man bei den Verhandlungen in Moskau über den mißlungenen ungarischen Coup denkt. Churchill und Stalin haben am letzten Wochenende auf Nachrichten aus Budapest gewartet, denn, wie die Agentur Exchange meldet, war die ungarische Frage das Verhandlungsthema, das Churchill bewog, seinen Moskauer Besuch auszudehnen. Ueberhaupt ist die Berichterstattung über Moskau in den letzten beiden Tagen sehr vorsichtig und zurückhaltend geworden. Praktisch gesehen findet man nichts, abgesehen von der Bemerkung, daß das Polenproblem schwierig zu lösen ist.

Die Entwicklung in den anderen Südoststaaten ist in einem stürmischen Tempo. Es ist infolgedessen außerordentlich schwierig, über Fragen wie die der kommunistischen EAM in Griechenland und ihr Verhältnis zu den nationalistischen Griechen oder über Tito und Mihallowitsch zu berichten. Was das Verhältnis der Engländer und Sowjetunion zum Balkan betrifft, wird man das Ende der Konferenz in Moskau abwarten müssen. Der jetzt in Sofia eingetroffenen anglo-amerikanischen Militärmission ist kaum eine praktische Bedeutung zuzumessen. Es dürfte damit lediglich der Eindruck verwischt werden wollen, der durch die Zwangsausweisung der englisch-amerikanischen Militärmission aus Bulgarien entstand.

Die Kämpfe in und um Griechenland brachten es selbstverständlich mit sich, daß die serbische Regierung des Generals Neditsch Belgrad verlassen hat. In Wien hat sich ein neues Aktionszentrum für die Politik der Südostvölker gebildet. Dort sieht man außer zahlreichen Bulgaren und Rumänen auch Serben, die vor den Bolschewisten geflüchtet sind mit dem Willen, den Kampf fortzusetzen. Die Truppen des Generals Neditsch und die Verbände des rechtsradikalen serbischen Parteiführers Lotitsch setzen den Kampf in Serbien an der Seite der deutschen Verbände fort. Der ehemalige Kriegsminister der jugoslawischen Londoner Exilregierung General Mihallowitsch ist mit seinen Truppen wieder in die Wälder gegangen, um gegen die Truppen Titos und Moskau weiterzukämpfen.

Für die Entwicklung in Griechenland, wo englische und neuseeländische Truppen in Athen eingesetzt werden mußten, um den blutigen Kampf zwischen kommunistischen und nationalistischen Griechen zu schlichten, liegt ein aufschlußreicher Bericht eines Berichterstatters der amerikanischen Agentur United Preß vor. Er hat Thrazien, also jenen Teil Griechenlands, den die Bulgaren besetzt hatten und der in der internationalen Diskussion eine große Rolle spielt, besucht. Aus seinem Bericht ersieht man, daß dort wie überall in Griechenland die Kommunisten die Herrschaft an sich gerissen haben: „Aus meinen zahlreichen Gesprächen mit Beamten, Politikern und Privatleuten habe ich den Schluß gezogen, daß die kommunistische Bewegung im Land sehr stark ist. Die Bürgermeister von Drama, Cavalla, Xanthe und Dedeadatsch gehören sämtlich der Kommunistischen Partei an. Als ich beispielsweise den Bürgermeister von Drama interviewte, war an der Wand des Bürgermeisteramtes eine große weißblaue griechische Flagge aufgemalt, unter der die Umrisse von Hammer und Sichel erkennbar waren. In Cavalla und Xanthe nahmen mich einige Leute auf die Seite und flüsterten mir zu, daß die EAM in Wirklichkeit kommunistisch sei, aber bisher nicht gewagt habe, sich offiziell hierzu zu bekennen. Jedenfalls kann man das Ueberwiegen kommunistischer Beamten mit der Tatsache erklären, daß die Kommunistische Partei immer die bestorganisierte Partei auf dem Balkan war. Meine Schlußfolgerung aus all dem geht dahin, daß sich Griechenland auf dem Weg zu einem Regime befindet, das im besten als national-kommunistische Republik charakterisiert werden könnte."

Hetze gegen Spanien

Zürich, 18. Okt. Radio Toulouse forderte in seiner letzten sowjetischen Sendung die Arbeiter in Spanien zum Generalstreik und die Soldaten in den spanischen Kasernen zum Aufstand auf. Außerdem widmeten die sowjetspanischen Emigranten dem vor drei Jahren standrechtlich erschossenen ehemaligen Präsidenten der katalanischen Seperatistenrepublik Companys einen flammenden Aufruf und forderten die Bevölkerung Kataloniens und der baskischen Provinzen auf, sich gegen ihre „Unterdrücker" zu erheben.

Marschall Rommels Verwundung und Tod

von Kriegsberichter Frhr. v. Esebeck

DNB ... 19. Oktober (PK.)

Es war für Feldmarschall Rommel eine Lebensnotwendigkeit, die unmittelbare Atmosphäre der Front zu atmen. Als es die Führungsaufgaben im Hauptquartier zuließen, nahm er den Weg nach vorn zu den Corps und den Divisionen, um den Pulsschlag der Front zu fühlen und unmittelbare Eindrücke über die Lage zu empfangen oder in kritischen Situationen selber vorne eingreifen zu können. Unzählbare Male nahm er diesen Weg nach vor, jedesmal dabei der Gefahr nicht achtend, denn die Straßen lagen unter den wachsamen Augen der Jagdbomberschwärme.

So kam der 17. Juli, an welchem Tag der Feldmarschall wieder zu einer Lagebesprechung vorn war und, bei L. an die Hauptstraße einbiegend, den Rückweg in sein Hauptquartier einschlug. Die Straße bot keine Deckung. Als der Luftspäher im Waggon feindliche Maschinen die Straße überquerend und kurz darauf zwei Jagdbomber auf die Straße selbst einschwenkend meldete, befahl der Marschall in klarer Erkenntnis der Gefahr, mit Vollgas einen etwa 300 Meter voraus liegenden Seitenweg zu erreichen. Da setzte auch schon die erste Maschine zum Angriff an. Der Wagen stoppte sofort ab, allein zu spät, denn die erste Feuergarbe zerschmetterte dem Fahrer neben dem Marschall den Arm. Splitter trafen den Marschall selbst im Gesicht. Zugleich verlor der Fahrer die Herrschaft über den Wagen, der seitwärts abrutschte und den Feldmarschall, im Begriff abzuspringen, aus dem Wagen schleuderte. Besinnungslos durch die Splitter und einen Bruch der Schädelbasis, blieb er auf der Straße liegen. Während ein Begleitoffizier unverletzt blieb, erhielt der andere einen Schuß in die Pistole und eine damit verbundene schwere Hüftverletzung. Marschall Rommel wurde sofort in ein französisches Hospital zur ersten Behandlung und alsdann in ein Feldlazarett gebracht.

Zehn Tage später empfing uns Marschall Rommel zu einem Besuch, um alle jene Legenden entkräften zu lassen, welche die englische Propaganda ausgestreut hatte. Frisch und offensichtlich auf dem Wege der Genesung trafen wir ihn an. Sein Kopf bereitete ihm kaum noch Schmerzen. Er war vielmehr auf der linken Seite ohne Gefühl, durch einen Blutguß war das linke Auge vorübergehend in Mitleidenschaft gezogen. „Die Engländer haben mich tot gemeldet", erklärte er und lachte. „So ein Unsinn, das bin ich noch lange nicht." Ueberzeugt von seiner baldigen Genesung, ironisierte er die Ueberängstlichkeit der Aerzte, denen in die Hände zu fallen erst krank zu werden bedeute. Er machte keinen Hehl aus seiner Zuversicht, in wenigen Monaten wieder an die Front zurückkehren zu können.

Wenige Tage später wurde Feldmarschall Rommel in seine Heimat gebracht. Mißtrauisch sah er den vielfachen Vorbereitungen entgegen, und mißtrauisch beschäftigte er auch die Zeichen vielfältiger Fürsorge, welche ihm, dem allzu bescheidenen, überflüssig erschienen. Wir alle, die wir zu den Soldaten gehören, die dem Marschall im Verlaufe vieler harter und vieler schöner Tage nähertreten durften, hofften zuversichtlich, ihn schon in den nächsten Wochen wieder in alter Tatkraft und mit alter Energie als Führer seiner Heeresgruppe wiederzusehen. Das Schicksal hat es anders gewollt. Auf dem Wege der Wiederherstellung löschte es das Leben dieses großen Soldaten aus.

Der „schwarze Jäger August Renz"

Von Anneliese Dieffenbach

Ueber deutsches Land, durch die Herzen der Menschen braust der Sturm. 1813! Das Volk steht auf. In heiliger Begeisterung strömen Männer, Kinder, Greise zu den Waffen. — „Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu!" schreibt Theodor Körner an seinen Vater. Die Sammelstellen der Freiwilligen füllen sich. Neben entschlossenen Soldatengesichtern sieht man unter den Tschakos der Lützowschen Jäger manch strahlendes Bubenantlitz. Krüppel versuchen dem Heere als Handwerker zu folgen. Wer gar nicht dabei sein kann, opfert Schmuck, Hausrat, Kleider. —

Grad ausgerichtet stehen die schwarzen Gestalten. Es zuckt ihnen in den Fingern. Mit Jubel im Herzen singen sie die neuen Kampfeslieder.

„Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen!

Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!"

Einer ist darunter mit einer ganz hellen Stimme. Schon beim ersten Appell ist er dem Korporal aufgefallen. Der wird nicht lange durchhalten, denkt er.

„Name!"

„August Renz."

„Profession!"

„Schneider!"

„Nun, Schneider, die dürfen eine helle Stimme haben. — Und der Korporal geht weiter und meint: Den können wir zum Flicken und zum Kochen anstellen.

Aber August Renz lernt exerzieren, trailliieren und ehrlich fechten. Er trifft auf 150 Schritt das Schwarze, ist ein ebenso guter Soldat wie die andern, voll von Tapferkeit und Erwartung, an den Feind zu k[illegible] seinen Kameraden ist er beliebt, denn das Essenkochen, das versteht er wirklich; auch hat er immer ein gutes Wort bereit, ist nicht so rauh wie die meisten. Das Nesthäkchen der Kompanie, der kleine Arnold, hängt an ihm mit seinem ganzen 15jährigen Herzen. Manchmal im Quartier wohnen sie zusammen, und da ist dem Buben oft, als habe er die Mutter in seiner Nähe. Er hat Heimweh — aber das will er nicht sagen, er ist Soldat und hat sich der Fahne verschworen.

Das Korps zieht hinaus, dem großen Freiheitskampf entgegen. In endlosen Märschen geht es über endlose Straßen. Immer vorwärts, täglich sechs Meilen. Erschöpft sinken sie abends aufs Stroh, um nach wenigen Stunden der Rast sich wieder emporzureißen. Milde leuchtet das Licht über den Feldern. Der blühende Sommer wächst in einen stillen Herbst hinüber.

Einmal spricht der Hauptmann ernst zu ihnen. In drei Tagen etwa werden sie am Feind sein — werden kämpfen. Sie gehen auseinander — müde vom Tag — erfüllt ist ihr Denken von der nahen Stunde der Bewährung.

Auch August Renz will allein sein, hat vieles, vieles zu bedenken.

Es mag sein, daß ihm einer der Kameraden nachsieht, wie er an diesem Abend an den Waldrand hinausgeht. Sein Schritt ist nicht wie sonst, nicht der des marschgewohnten Soldaten. Es ist wie eine Melodie in ihm, beschwingt von der Erinnerung verklungener, ferner Tage.

Auf einem Baumstumpf läßt der schwarze Jäger August Renz sich nieder. Weit dehnt sich die Erde, auf deren Saum die Sonne jetzt glutrot herabsinkt. Heidekraut raschelt zu Füßen. In der Luft summts wie von fernen Glocken. —

Glocken —? Aber da sind ja Pfeifen darin. Trommeln und Tritt von Soldaten. Potsdam —? Die Heimat —? Und wie er dasitzt und lauscht, kommt das Verlorene über die Ebene herübergezogen. Potsdam —! Die Heimat —! Die Wälder — die stillen Seen — Und es wächst auf, gewinnt Raum in seinem Herzen. Spielten sie nicht als Kinder in jenem Garten? Die Schwester — der Bruder — eine Flöte klingt vom Hause, das ist der Vater. — Und dann kommt er selbst — wie er einstmals daherschritt — als Unteroffizier des großen Friedrich. Er geht am Stock, denn er ist Invalide. Und böse scheint er zu blicken —aber da ist Karoline, und sie sagt ihm, er solle sich nicht grämen. Und der Bruder sieht herüber, der gute, liebe Bruder — —

Der schwarze Jäger hält den Kopf in den Händen, er lächelt entrückt in die Ferne. Im brennenden Rot der Sonne flammen seine Züge. Doch wie die Tränen der Erinnerung sie langsam lösen, hat er das Gesicht eines Mädchens.

„Lieber Bruden", steht auf den Blättern, die auf dem Boden neben dem Baumstumpf liegen, „lieber Bruden! Ich bin nun schon seit 4 Wochen Soldat. Erstaune nicht, aber schelte auch nicht. Ich habe nur noch die große Bitte, daß Du es Vatern vorträgst, so vorteilhaft wie möglich für mich. Vater wird mir nicht böse sein, glaube ich, denn er erzählte ja selbst von den Spanierinnen und Tirolerinnen, wobei er meinen Entschluß deutlich auf meinem Gesicht lesen konnte. Ich habe aus Vorsicht meinen Namen geändert; wenn Du schreibt, so unterzeichne Dich mit meinem angenommenen Namen als mein Bruder! Ehrenvoll oder nie siehst Du mich wieder! Grüße Vater und Karoline tausendmal; sage ihnen, versichere sie, daß mein Herz stets gut und edel bleiben wird, daß keine Zeit, Schicksal oder Gelegenheit mich zu Grausamkeiten und bösen Handlungen verleiten soll, und daß stets mein Herz treu und bieder für sie schlägt."

Und dann:

„Komme ich einst glücklich wieder, dann, guter Bruder, wird meine Freude überschwänglich sein; komme ich nicht wieder zurück, dann sage ich Dir in diesem Briefe das letzte Lebewohl, dann teuerer, guter Bruder, lebe ewig, ewig wohl! Ich kann vor Tränen nichts weiter sagen, als daß ich auch noch im Tode treu und ewig mit Liebe sein werde

Deine Dich ewig liebende Schwester
Leonore, gen. August Renz."

Wenige Tage später trifft eine Kartätschenkugel Leonore Prohaska. Mit zerschmettertem Schenkel wird sie aus der vordersten Linie gebracht. Kein Arzt kann helfen. Am 15. Oktober 1813 schließt sie, die für ihr Vaterland als Freiwilliger August Renz so tapfer ins Feld gezogen war, für immer die Augen. Erschüttert stehen die Kameraden. Offiziere anderer Truppenteile salutieren vor ihrem Sarge — gepackt von diesem einmaligen Schicksal einer Frau, die in glühender Begeisterung über die Grenzen ihres Geschlechts hinauswuchs, um ihrem unterdrückten Volke den Weg zum Sieg bahnen zu helfen.

Kürzere Rekrutenzeit für RAD-Hilfsausbilder. Die Bedeutung der Vorarbeit des Reichsarbeitsdienstes für die militärische Ausbildung wurde erneut durch eine Vereinbarung zwischen dem Oberkommando des Heeres und dem Reichsarbeitsdienst unterstrichen, nach der bei freiwilliger Meldung der RAD-Hilfsausbilder für diese eine erhebliche Kürzung der Ausbildungszeit erfolgt. Damit wird eine Auslese des betreffenden Jahrgangs bevorzugt behandelt, die sich in der Gemeinschaft der Arbeitsmänner auf Grund ihrer Tüchtigkeit bewährte und infolge des Ausfalles der jüngeren Führer des Reichsarbeitsdienstes die fast ausnahmslos als Offiziere und Unteroffiziere an der Front stehen, in Führungsaufgaben verwendet wurden. Sie bildet in ihrer vielseitigen Ausbildung einen Typus, der nicht nur als militärischer Führernachwuchs Verwendung finden kann, sondern ebenfalls bereits im RAD die Impulse erhält, die ihn für spätere entsprechende Stellungen in Partei, Staat und Wirtschaft geeignet erscheinen lassen.

Der Kriegseinsatz der Mädel, die neben ihrem acht- und zehnstündigen Arbeitstag auf allen Gebieten des täglichen Lebens noch freiwillig ihre Hilfe zur Verfügung stellen, hat durch die Maßnahmen des totalen Krieges weiterhin an Bedeutung gewonnen. Um diesen Einsatz in den Näh- und Kochstuben, in den Fabriken und Haushaltungen, auf den Bahnhöfen und bei den Verkehrseinrichtungen, in der Landwirtschaft und beim Nachrichtendienst, als Helferinnen beim Bau der Behelfsheime und der Schutzstellungen im Osten und Westen noch fester und vielseitiger zu gestalten, erhielten die BDM-Werkbeauftragten der Gebiete, die besonders für den freiwilligen Kriegseinsatz der älteren Mädeljahrgänge verantwortlich sind, eine Ausbildung für die zukünftigen Aufgaben. Neben Arbeitsgemeinschaften unter Leitung der BDM-Reichsreferentin, Dr. Jutta Rüdiger, sprach u. a. der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, über die Beschäftigung von Frauen und Mädeln. Er wies darauf hin, daß sich die Frauen und Mädel vorbildlich bewährt hätten und zu wertvollen Arbeitskräften geworden seien.

Eichenlaubträger des Heeres gefallen

Berlin, 18. Oktober. Am 22. September ist Oberst Heinrich Bronsart von Schellendorff, Kommandeur einer Panzer-Brigade, bei den Kämpfen im Westen gefallen.

Das Ritterkreuz bildete die Anerkennung seines Anteils am Abwehrerfolg im Orelbogen. Das Eichenlaub war ihm dafür verliehen worden, daß er es im Januar 1944 nördlich Kalinkowitschi durch Entschlossenheit und höchste persönliche Tapferkeit vermocht hat, mit seinen Panzergrenadieren in tagelangen schweren Kämpfen die Rückzugstraße nach Westen gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind offen zu halten.

MARCHIVUM

Der Krieg ist härter geworden, entschlossener, unerbittlicher. Das spürt der Soldat an der Front, das fühlt aber auch die Heimat immer gewaltiger und eindringlicher. Scheint es uns in der Erinnerung nicht manchmal, als ob vor zwei oder drei Jahren der Bombenkrieg noch fast gemütlich war, als ob die Zuflucht im Keller mehr ein Bekenntnis zur Hausgemeinschaft bedeutete als etwa Schutz vor wirklicher Gefahr? und war es damals nicht für Männer, besonders altgediente Soldaten, Ehrensache, die Durchführung der nächtlichen Angriffe und ihre Abwehr fachmännisch zu verfolgen und zu beurteilen? Der Krieg hat gerade als Bombenterror wirklich allen romantischen Reiz verloren, der ihm vorher doch noch irgendwie anhaftete. Es ist brutaler Einsatz von Maschinen gegen menschlichen Willen und menschlichen Geist. Mannheim wird diesen 19. Oktober nicht vergessen, an dem es wieder einmal so völlig Objekt einer Kriegsführung war, die erbarmungslos Höllen von Eisen und Phosphor entfesselt.

Aber zugleich war dieser 19. Oktober in Mannheim genau so wie im ganzen Reich ein Bekenntnis des entschlossenen Abwehrwillens gegen die entgötterte Welt des hemmungslosen Materialismus. Am 19. Oktober 1944 wurde im deutschen Volkssturm der Wille Gestalt, mit allen Kräften den zerstörenden Mächten Widerstand zu leisten. Es ist keine Zeit mehr zu diskutieren, es gilt den Abwehrwillen an der deutschen Grenze in Formen zu fassen und zu organisieren, sollte er nicht in Einzelaktionen zerflattern, die jede für sich nichts, zusammengefaßt aber eine starke Macht bedeuten könnten.

Für Mannheim war kein Tag geeigneter, diesem Volkssturm, der durch alle deutschen Landschaften braust, Gewicht und Gewalt zu geben, als jener, da wieder einmal die roten Fanale der Zerstörung zum Himmel emporschlugen, da der Zynismus der feindlichen Bomber uns wieder einmal ohnmächtig sehen wollte, da die Wut, die dieser Volkssturm trägt, sich an den flackernden Flammen über unserem Hab und Gut entzündete, da wiederum die bleichen, entstellten Gesichter der Opfer dieses Terrors uns unsere Aufgabe mit eindringlichem Ernst ins Bewußtsein riefen, und da die Ruinen ringsum uns mahnten, daß es nichts mehr zu verlieren und alles zu gewinnen gilt.

Der Mannheimer Volkssturm marschiert, eine Truppe festen Willens und gestählter Einsatzbereitschaft, ein Sturm der Rache.

P. R.

Die Wartezeit wird so kurz wie möglich gehalten

Viele Hunderttausende Arbeitskräfte sind in kurzer Zeit durch die Arbeitsämter neu erfaßt worden und täglich kommen noch Tausende hinzu. Bei diesem großen Aufgebot liegt es auf der Hnd, daß nicht jeder auch sofort einen Arbeitsplatz zugewiesen erhält. Mancher, der sich schon vor einigen Wochen beim Arbeitsamt gemeldet hat, mag daher glauben, man brauche ihn wohl nicht. Das trifft aber ebensowenig zu wie etwa die hier und da zu hörende Meinung, als ob beispielsweise die Volksgenossen, die infolge Verlängerung der Arbeitszeit, durch Auskämmaktionen oder die angekündigte Stillegung von Berufsschulen dem Arbeitsamt zur Verfügung gestellt, aber noch nicht eingesetzt sind, nun vorübergehend „arbeitslos" würden. Die Kriegswirtschaft braucht vielmehr jeden Arbeitsfähigen; es ist aber selbstverständlich, daß jeder beim Arbeitsamt Gemeldete erst nach Alter, Geschlecht, Vorkenntnissen usw. daraufhin geprüft werden muß, für welche Arbeit und welchen Betrieb er sich am besten eignet. Diese Ueberprüfungen der vielen Hunderttausende von Einzelfällen werden von den Arbeitsämtern mit größter Beschleunigung durchgeführt, erfordern aber immerhin einige Zeit.

Die Arbeitsämter haben von den Meldepflichtigen bisher über die Hälfte aller Fälle bearbeitet. Die Mehrzahl wurde ärztlich untersucht, weil es sich hier vielfach um Frauen von 45 bis 50 Jahren handelt. Von den Untersuchten erwiesen sich über 70 v. H. als arbeitsfähig, von denen mehr als die Hälfte schon eingesetzt sind. Von den aus den öffentlichen Verwaltungen bereitgestellten Arbeitskräften stehen ebenfalls bereits mehr als die Hälfte an neuen Arbeitsplätzen, und ähnlich ist es bei den Kulturschaffenden. Von den aus Büros der Rüstungswirtschaft Freigemachten sind schon zwei Drittel umgesetzt.

Die übrigen Volksgenossen, die zunächst noch nicht eingesetzt wurden, sind aber keineswegs arbeitslos. Dreiviertel der neuerfaßten Arbeitskräfte sind Frauen, die ja nicht herumlaufen, sondern ihre Männer und Kinder versorgen, bis sie eingesetzt werden. Auch die aus Büros, Verwaltungen, Berufsschulen usw. Freigestellten bleiben solange im Betrieb oder in der Schule, bis sie das Arbeitsamt vermittelt. Wo in Einzelfällen Gefolgsleute stillgelegter Betriebe noch keinen neuen Arbeitsplatz erhielten, wird das beschleunigt geschehen. Auf alle Fälle sorgen die Arbeitsämter dafür, daß die im Interesse eines planmäßigen Arbeitseinsatzes notwendige Zwischenzeit zwischen Meldung und Vermittlung möglichst kurz ist.

Gewissenloser Fliegerschaden-Betrüger

Fast alles gerettet / 17 000 RM Schaden angemeldet

Mit einem besonders schweren Fall des gewissenlosen Fliegerschadenbetrugs hatte sich das Sondergericht Mannheim zu befassen. Angeklagt war der früher in Mannheim wohnhaft gewesene Oberzollinspektor Nikolaus Gleich und dessen Ehefrau Frieda geb. Edler. Die Frau hat in der Nacht vor dem Termin einen Selbstmordversuch verübt, an dessen Folgen sie gestorben ist.

In der Nacht vom 5. zum 6. September 1943 brannte das Haus B 7, 6 in Mannheim ab, in dessen zweitem Stock sich die Wohnung des Gleich befand. Die Wohnungseinrichtung und die im Keller sichergestellte Wäsche und Kleidung konnten größtenteils gerettet werden. Im wesentlichen sind nur die gesamte Kücheneinrichtung und die in der Mansarde abgestellten Gegenstände verbrannt. Gleich hat nun bei der Feststellungsbehörde in Mannheim einen von ihm und seiner Ehefrau aufgestellten und von ihm unterzeichneten Antrag nach der Kriegsschädenverordnung eingereicht, in welchem ein Schaden von rund 17 000 RM geltend gemacht wurde. Die Hauptverhandlung ergab, daß eine ganze Reihe von Gegenständen u. a. Gasbadeofen, Stubenöfen, Küchenherd, die nicht ihm, sondern zum Inventar des Hauses gehörten, ferner silbernes Eßbesteck, Radio, Fotoapparat und andere Haushaltungsgegenstände und ganze Zimmereinrichtungen als vernichtet in Ansatz gebracht wurden, obwohl sie überhaupt nicht vorhanden waren. So war die Schadensaufstellung weit übersetzt. Außerdem haben die Eheleute Gleich noch die sogenannte Hermann-Göring-Spende in Anspruch genommen, die, wie insbesondere dem Angeklagten Gleich bekannt war, bestimmungsgemäß nur für totalgeschädigte minderbemittelte Volksgenossen Kleidungsstücke usw. unentgeltlich abgeben durfte.

Der Angeklagte Gleich war in allen Fällen restlos überführt; er vermochte es jedoch nicht, sich zu einem Geständnis aufzuschwingen. Die habgierige, gewissenlose und gemeinschaftswidrige Handlungsweise stempelte ihn zum Volksschädling. Eine Zuchthausstrafe von acht Jahren und ein Ehrverlust von vier Jahren waren die gerechte, aber auch angemessene Sühne.

Lohnausfallregelung bei Fliegerangriffen

Zur Ergänzung der Lohnausfallregelung bei Fliegerangriffen gibt der Generalbevollmächtigte im „Reichsanzeiger" vom 19. September einen Erlaß bekannt. Danach dürfen auch nach einem Fliegerangriff die im Betrieb beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder grundsätzlich ihre Arbeit vor dem sonst üblichen Arbeitsschluß nicht aufgeben. Verläßt ein Gefolgschaftsmitglied unberechtigt vorzeitig seinen Arbeitsplatz, so hat es den Lohnausfall, unbeschadet aller sonstigen arbeitsrechtlichen Folgen, selbst zu tragen.

Der Betriebsführer kann jedoch das Gefolgschaftsmitglied in folgenden Fällen vorzeitig von der Arbeit freistellen und ihm für den dadurch eintretenden Lohnausfall die erstattungsfähige Vergütung gewähren. Wenn die ernste Befürchtung besteht, und zwar auf Grund tatsächlicher Angaben, daß die Wohnung eines Gefolgschaftsmitgliedes zerstört oder beschädigt ist, sowie wenn sich nach einem Fliegerngriff die Rückkehr eines Gefolgschaftsmitgliedes nach Hause infolge von Verkehrsstörungen um mehr als zwei Stunden verzögert. Ist die Wohnung eines Gefolgschaftsmitgliedes durch Luftangriff beschädigt oder zerstört, dann werden auch die Lohnausfälle erstattet, die dem Gefolgschaftsmitglied dadurch entstanden sind, daß er in der sonstigen regelmäßigen Arbeitszeit unumgängliche Besorgungen machen muß.

200 000 Kilometer am Steuer

Das goldene Kraftfahrerabzeichen

Als Kraftfahrer hat der 25jährige Obergefreite Albert Regenold aus Vimbuch bei Bühl in einem badisch-württembergischen Artillerieregiment seit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion bereits 30 000 km gefahren. Im Zivilberuf Fernlastfahrer, hat er damit insgesamt 200 000 km am Steuer eines Kraftfahrzeuges zurückgelegt. Er kennt die Sowjetunion-Rollbahnen von Lemberg bis Charkow, vom Kaukasus bis zum Kubanbrückenkopf und von Kertsch bis Delatyn. Drei Fahrzeuge, an deren Steuer er saß, wurden ihm durch Artillerie und Schlachtflieger in Brand geschossen. Auch infanteristisch hat sich Regenold in jeder Lage bewährt. Zuletzt in den Ostbeskiden eingesetzt hat er in seinem Artillerie-Regiment Lastkraftwagen, Nachrichtenfahrzeuge, Zugmaschinen und Personenkraftwagen geführt. Dem bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichneten Obergefreiten wurde jetzt das Goldene Kraftfahrerabzeichen verliehen.

Verwaltungsvereinfachung bei der Krankenversicherung

Der Abzug von Arbeitskräften zwingt auch die Versicherungen, ihre Büroarbeit zu vereinfachen und manchen früher selbstverständlichen Kundendienst aufzugeben. Besonders bei der privaten Krankenversicherung ist dies notwendig, da sie mit jedem ihrer Mitglieder in der Regel mehrmals im Jahr im Briefwechsel steht und abzurechnen hat. Der Versicherte erhält daher jetzt statt persönlicher Briefe soweit wie möglich vorgedruckte Schreiben. Er ist aufgefordert worden, in seinen Antworten Versicherungsnummer und Abteilung anzugeben, soll seine Beiträge unaufgefordert, und zwar möglichst ein halbes oder ein ganzes Jahr im voraus zahlen oder der Bank einen Dauerauftrag geben. Der Postabschnitt genügt als Quittung. Bei der Schadensregulierung sollen die Versicherten nicht jede kleine Rechnung allein, sondern die Kosten für den ganzen Krankheitsfall zusammen mit allen Belegen einreichen. Anträge auf Neuaufnahmen werden nicht mehr besonders bestätigt, sondern der Versicherungsschein wird gleich nach Erledigung der Vorprüfung zugesandt. Die Erweiterung einer Versicherung auf mehrere Personen erfolgt jetzt durch einfachen Nachtrag. Ebenso werden für verlorene Versicherungsscheine nicht neue ausgestellt, sondern nur durch Brief bestätigt, daß die Versicherung nach dem und dem Tarif besteht. Eine Umstellung auf einen anderen Tarif kann während des Krieges nur aus zwingenden Gründen erfolgen, da sie eine Fülle von zeitraubenden Einzelarbeiten in fast allen Abteilungen der Gesellschaft erfordert.

Verhalten bei Bordwaffenbeschuß

Beim Nahen feindlicher Flugzeuge, auch einzelner Maschinen, die oft plötzlich zum Tiefflug ansetzen, muß jeder sofort Schutz und Deckung suchen. Völlig falsch ist es, erst nach einem vielleicht weit entfernten Bunker zu suchen. Richtig ist es, sofort jede Deckungsmöglichkeit: Gräben, Feldraine, Ackerfurchen usw. auszunutzen und jede weitere Bewegung zu vermeiden. Helle und irgendwie auffällige Kleidung muß schnell entfernt werden. Von der Schnelligkeit hängen Leben und Gesundheit ab; jede Neugier kann zum Verhängnis werden!

Kontrolle im Kaninchenstall

In der nächsten Zeit werden örtliche Ausschüsse die Kleintierhaltungen überprüfen, ob die Bestände das gesetzliche Maß nicht überschreiten. Kleintiere darf nur noch derjenige haben, der bereits am 3. Dezember 1943 Kleintiere gehalten hat oder in der Zeit vom 3. Dezember 1943 bis zum 4. April 1944 eine Kleintierhaltung eingerichtet hat. Auch Zuchttiere darf nur der halten, der bereits im Dezember 1943 gezüchtet hat. Von den zugelassenen Kleintieren dürfen als Zuchttiere höchstens drei Gänse, drei Enten, drei Truthühner, zwei Perlhühner und zwei Kaninchen gehalten werden, vorausgesetzt, daß der Züchter das Futter selbst stellen kann.

Werdende Mütter brauchen nicht nachzuarbeiten. Da es nach dem Mutterschutzgesetz verboten ist, werdende Mütter mehr als 48 Stunden wöchentlich zu beschäftigen, kommt für sie eine Nacharbeit der durch Fliegeralarm ausgefallenen Stunden nicht in Frage, soweit dadurch die Gesamtzahl von 48 Wochenstunden — was in der Regel der Fall sein wird — überschritten werden müßte. Das Frauenamt der DAF. macht hierauf aufmerksam. Hat der Arzt angeordnet, daß eine werdende Mutter aus Gründen der werdenden Mutterschaft weniger als 48 Stunden beschäftigt wird, so darf sie ebenfalls zur Nacharbeit nicht herangezogen werden.

Bekämpfung der Tuberkulose

Der Reichsarbeitsminister hat den deutschen Landesversicherungsanstalten ab 1. September 1944 die Durchführung der bisher von der Angestelltenversicherung ausgeübten Tuberkulosebekämpfungsmaßnahmen, seien es solche für Heilverfahren oder für Pneumothoraxbehandlung, Absonderung (Asylierung) oder Pflege, sowie Maßnahmen wirtschaftlicher Unterstützung für tuberkulose Rentenversicherte Angestellte und deren Angehörige übertragen. Die Anträge sind an die Landesversicherungsanstalt Baden, Abteilung Heilfürsorge, Dienststelle Oberkirch (Baden) zu richten, sofern der Antragsteller seinen Wohn- oder Aufenthaltsort in Baden hat. Dabei empfiehlt es sich, den Antrag über das für den Wohnort zuständige Gesundheitsamt — Tuberkulosefürsorgestelle — zu leiten. Die Beantwortung des vom Antragsteller genauestens auszufüllenden Antrags kann unter Inanspruchnahme der Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront, der Ueberwachungsbeamten der Reichsversicherungsanstalt und der Versicherungsämter erfolgen. Sodann wird der Antrag zweckmäßigerweise über über die Tuberkulosen-Fürsorge-Stelle unter Anschluß eines vertrauensärztlichen Gutachtens der obengenannten Dienststelle in Oberkirch zugeleitet.

Aus der Hardt

Schutzimpfung gegen Diphtherie und Scharlach.

In Brühl, Rohrhof und Ketsch am Montag findet für alle Kleinkinder, die erst einmal gegen Diphtherie und Scharlach schutzgeimpft wurden, die zweite Schutzimpfung statt. Kinder, die bisher nur gegen Scharlach geimpft wurden, werden zum dritten Mal geimpft. Die Impfung erfolgt in Brühl im Parteiheim, Hauptstraße 8, 2. Stock, in der Zeit von 15.30—16 Uhr, in Ketsch in der Kinderschule, und zwar für die Kleinkinder von 9—10 Uhr. Die Schulkinder versammeln sich in Ketsch um 10 Uhr klassenweise im Hof.

Oftersheim. Am 24. Oktober feiern Heizer Jakob Müller II und Frau Katharina geb. Klee, Wilhelmstraße 3, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

Grüße an die Heimat sandten uns die Matrosen Willi Walter und Karlheinz Roth aus Hockenheim, sowie Matrose Egon Montag aus Brühl.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

Ritterkreuzträger

Pg. Walter Dörflinger
Oblt. d. Res. u. Komp.-Chef in ein. Gren.-Regt. gef. durch einen Terrorangriff im Alter von 29 J.
Hermann Dörflinger, Bäckermeister, und Familie, Kronau; August Amolsch, Architekt u. Hauptmann, Schwetzingen.

Bernhard Müller
Uffz. u. ROB, Abiturient, 19 J., im Osten.
Mhm.-Käfertal, Wormser Str. 28.
Friedr. Müller u. Frau Maria geb. Ehrhardt; Hermann Müller (z. Z. Kriegsmarine); Maria Gumbinger geb. Müller u. Kinder.

Obergefr. Kurt Reichert
21 Jahre, im Osten. Inh. d. Pz.-Sturmabzeichens, schw. und silb. Verwundeten-Abzeichens.
Brühl, Gönngasse 15.
Frau Maria Reichert geb. Jeckel u. Töchterchen Ute; Schwiegereltern und Verwandte.

SS-Schütze Georg Gerstner
18 J., i. Osten. Inh. d. Verw.-Abz.
Mhm.-Käfertal, Rebenstraße 17.
Georg Gerstner, z. Z. Westen, u. Frau Barbara geb. Hoffmann; Brüder: Hans, z. Z. im Westen, Hermann und Heinz.

Feldw. Peter Uhrig
30 Jahre, im Westen.
Siedelsbrunn, Waldmichelbach im Odenwald.
Frau Maria Uhrig geb. Schwöbel mit Kind Christel u. alle Angeh.
Trauerfeier: Sonntag, 22. 10. 44, um 13 Uhr, in der evang. Kirche zu Waldmichelbach.

Feldw. Hanns Knoll
Inh. verschied. Auszeichn., nach schwer. Verwundg. in ein. Feldlazarett, 22 Jahre.
Edingen a. N., Gelsenkirchen i. W.
Klemens Knoll u. Frau (Eltern), Maja Schreckenberger (Braut) und Angehörige.

Hermann Kinzinger
Funkmaat, 22 J., Inh. verschied. Ausz., den Seemannstod als unser dritter Sohn.
Weinheim, Alte Landstraße 46, Essen-Margarethenhöhe, z. Z. Langensalza/Thür.
Philipp Kinzinger u. Frau Elise geb. Biessing; Eva Mayz, Braut; Geschwister u. alle Angehörig.

Gefr. Robert Schneider
23 Jahre, nach Verwundung in einem Heimatlazarett.
Mannheim, Jungbuschstraße 22.
Rosa Schneider geb. Fritz und Kind Magda, z. Z. B.-Baden; Helene Schneider geb. Richter (Mutter); Maria Flachsbarth geb. Schneider u. Anverwandte.

Gefr. Rolf Mühlfeld
19 Jahre, im Westen.
Weinheim, Gustav-Kämmerer-Straße 18.
Die Eltern: Joh. Adam Mühlfeld u. Frau Luise geb. Menne u. Geschwister Lothar, Hildegard, Luise und Marion.

Ogefr. Wilhelm Volz
Trauerfeier: Sonntag, 22. Oktbr., 13 Uhr, in der Kirche in Seckenheim. Familie Ludwig Volz.

Walter Wollenschläger
Soldat, 18 Jahre, im Westen.
Mannheim, Draisstraße 41.
Frau Emilie Wollenschläger Ww. (Mutter), z. Z. in Barr/Els.; Geschwister: Frau Frieda Beiss geb. Wollenschläger, Jakob, Heinrich, Justus, Willi, Artur sowie Emilie, Lore, Elfriede u. Braut Hannchen Eisenecker.

Obergefr. Fritz Mehler
23 Jahre, im Osten.
Wiechs bei Schopfheim, Kreis Lörrach (bei Mössner).
Frau Eva Mehler nebst Anverwandten.

Es starben:

Heinrich Bechtel, 64 J., nach kurzer, schwerer Krankheit, M.-Käfertal, Wormser Str. 22. Rosa Bechtel geb. Schmitt. - Feuerbestattung: Freitag, den 20. Oktober 1944, 13 Uhr, Krematorium Mannheim.

Johannes Fasbender, Reeder, 69 J., 11 Mon., am 16. 10. 44, unerwartet. Mannheim, Bellstr. 1. Susanna Fasbender geb. Ullmicher; Kinder: Nora, Johanna und Lothar sowie Enkelkinder. - Beerdig.: Freitag, 10 Uhr. Seelenamt: Liebfrauenkirche, Mittwoch, 25. 10. 44, 7.30 Uhr.

Jakob Reichwein, 48 J., infolge eines trag. Geschickes am 17. 10. 44. Mhm.-Neckarau, Friedrichstr. 138. Frau Liesel Reichwein geb. Steinbach, Mutter Barb. Reichwein sowie Geschwister und alle Angehörigen. - Beerd.: Samstag, 21. 10., 8.45 Uhr Friedhof Neckarau.

Margarete Mehler, 62 J., nach längerer Krankheit. Ladenburg, Kirchenstraße 7. Peter Mehler, Dreher, und Angehörige. - Beerdigung: Freitag, den 20. Oktober 1944, 15 Uhr.

Hermann Weisel, Zugschaffner a. D., 66 J., unerwartet am 17. 10. 1944. Edingen a. Neck., Grenzhöferstr. 64. Frau Friederike Weisel geb. Moos sowie Kinder und alle Angehörigen. - Beerdigung: Freitag, den 20. Oktober 1944, 14.00 Uhr.

Anna Schleicher geb. Schmitt, 41 Jahre, am 17. 10. 44, nach schwerer Krankheit. Mhm.-Rheinau, Neuhofer Str. 18. Wilhelm Schleicher, Kinder und Angehörige. - Feuerbestattung: Freitag, 13.00 Uhr.

Peter Müller, 27 J., nach kurzer Krankheit am 17. 10. 44. Weinheim, Hauptstr. 126. Katharina Müller geb. Rippert und Verwandte. - Beerdigung: Freitag, den 20. Oktober 1944, 16.00 Uhr, Friedhofkapelle.

Rosa Auer geb. Schneider, unerwartet. Oftersheim, Moltkestraße 16. Hermann Auer, Sieglinde und Hans. - Beerdigung: Freitag, 15 Uhr.

Frau Anna Schlusser Ww. geb. Beck, unerwartet, nach kurzer Krankheit. Mannheim, Seckenheimer Straße 66. Edmund Schlusser, alle Geschwister und Enkelkinder. - Feuerbestattung: Montag, den 23. Oktober, 9.30 Uhr.

Irene Waldecker geb. Mölber, 25 J., nach schwerer Krankheit, am 17. Okt. 1944. Neckarau, Maxstr. 16. Feldw. Albert Waldecker und Kind Brunhilde; Fam. Philipp Mölber; Fam. Karl Waldecker. - Beerdigung: Samstag, 8.15 Uhr, in Neckarau.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten: Maria Wilhelmine, unser 7. Kind am 6. Okt. 1944. Frau Maria Wahl geb. Schreiner - Obergefr. Otto Wahl, z. Z. Wm. Hockenheim, Heidelberger Straße 7.

Ute, unser erstes Kind, 17. 10. 44. Frau Hedwig Frey geb. Hahn, z. Z. Gaufrauenklinik Bad Hall-Linz/Donau, Richthofenstraße 43 - Dr. med. dent. Kurt Frey.

Verlobungen: Anne Schmicker, Magdeburg - Wachtmstr. Wilhelm Herrmann, Steinklingen i. Odenw. Am 18. Oktober 1944.

Paula Herzog, Mhm.-Waldhof, Posener Straße 22 - Robert Gotthardt, Mhm.-Waldhof, Graudenzer Linie 30. 22. Oktober 1944.

Vermählungen: Walter Krüger, Zugwachtm. d. Schutzpol. - Brigitte Krüger geb. Kiefer, Maidenoberführerin im RAD. Liebichau/Westpr. - Gugenheim/Elsaß, September 1944.

Fritz Breunig, Uffz. d. Luftw. - Gustl Breunig geb. Huber. Ladenburg, den 18. Oktober 1944.

Hauptfeldw. Rudolf Kling - Hedwig Kling geb. Kühnle. - Bruchsal, Hockenheim, Karlsruher Straße 27, den 19. Oktober 1944.

Adolf Traub und Doris geb. Gund. Karlsruhe, Leopoldstr. 28. 17. 10. 44.

Lagerverwalter Werner Münch - Anna Elisabeth Münch geb. Iller. Mannheim-Neckarau, Morchfeldstraße 8.

Richard Zanuzsi, z. Z. Wm. - Irma Zanuzsi geb. Schmelzinger. Mannheim, Käfertaler Straße 27, 21. Oktober 1944.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Getreide- und Kartoffelanbauer von Sandhofen. Getreide- und Kartoffelanbauer von Sandhofen, welche dieses Jahr Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Ölfrüchte und Kartoffeln angepflanzt, die Anbaufläche bei der diesjährigen Bodenbenutzungserhebung jedoch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dies unverzüglich nachzuholen. Die Meldung nimmt das Gemeindesekretariat Sandhofen entgegen. Auch die kleinste Anbaufläche ist zu melden. Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt Mhm.

OFFENE STELLEN

Lohnbuchhalter, perf., v. Industrieunternehmen z. sof. Eintritt ges. Flottes Rechnen u. Kenntnis der Sozialgesetze u. deren Durchführungsbestimmungen sind Grundbedingung. Angeb. m. Zeugn.-Abschrift, Lebenslauf, Lichtbild u. Gehaltsford. unter Nr. 64 630 VS.

Industriewerk sucht z. sof. Dienstantritt einen Frachtenspezialisten z. Prüfung v. Eisenbahn-, Kraftwagen- und Schiffahrtsfrachten. Bewerber, die langj. Erfahr. auf diesem Gebiet aufweisen können, senden die übl. Bewerb.-Unterlg. unt. Beifügung v. Gehaltsanspr. und Lichtbild unter H A 3478 an Ala, (20) Hameln a. d. Weser.

Einkäufer v. Baufirma z. Durchf. v. Materialeinkäufen mit gut. kfm. Vorbild. u. nachw. erfolgr. Praxis umgeh. ges. Bew. m. Zeugn.-Abschr. u. Lichtbild unt. C L 237 an BAV Berlin SW 68, An der Jerusalemer Kirche 5.

Tücht. Tablettieur mit gut. Fach- u. Maschinenkenntn. von chemisch-pharm. Fabrik in Süddeutschland z. sof. Eintritt ges. Zuschr. unter G. L. 1269 über Ann.-Exp. Carl Gabler GmbH., München 1, Theatinerstraße 8/1.

Werk-Luftschutz-Sachbearbeiter sofort ges. Zuverl., energ. Mann m. gut. Umgangsformen, der in der Lage ist, dem Werkluftschutzleiter helf. zur Seite zu stehen und den innerbetriebl. Dienst (Wacheinteilung, Geräteverwalt.) laufd. zu überwachen. Angeb. mit übl. Unterlagen u. Nr. 38 259 VS an HB

Gewandte Buchhalterin aus Hotelbranche m. Durchschreibesystem zum 1. 12. 44 gesucht. Genehmig. des Arbeitsamtes erforderl. Angebote mit Gehaltsangabe u. Referenzen an Sanatorium Tannenhof, Friedrichsroda/Thür.

Führendes Unternehmen in Westdeutschland sucht für einen sein. Sekretariate perfekte Sekretärin, die in techn. Korrespond. durchaus bewand ist u. über mehrjähr. Erfahrungen verfügt. Angeb. mit Zeugnisabschr., Lichtb., Gehaltsanspr. usw. u. Nr. 38 174 VS an HB

1 Sekretärin, 1 Stenotypistin und 1 Kontoristin zu bald. Eintritt in die Nähe Mannheims gesucht. ⊠ unt. Nr. 38 182 VS an das HB.

Säuglingsschwester zu zwei Kleinkindern und Säugling sofort gesucht. Frau Focke, Hotel Krone, Unteruhldingen am Bodensee.

1 **perfekte Köchin** für unser NSV-Heim sofort gesucht. Bewerbg. an NSV-Kreisamtsleitg. Buchen i. O.

Frau zur Mithilfe i. Haushalt vorod. nachm. gesucht. Hamberger, Schwetzingen, Wilhelmstraße 18, Ruf Nr. 313.

Zur Reinigung eines Büros in Käfertal für täglich einige Stunden Frau gesucht. Ruf Nr. 524 68.

Putzfrau für mittleres Büro Nähe Almenhof gesucht. Angebote unt. Nr. 38 060 VS an das HB.

STELLENGESUCHE

Bankkaufmann, 45 J., zuletzt als Zweigstellenleiter, sucht Stellg. ⊠ unter Nr. 4484 B an das HB.

Außenposten v. 57jähr. Mann (Radfahrer) gesucht. ⊠ u. Nr. 4469 B.

Ält., rüstige Frau sucht Beschäft. am liebst. in Gaststätte. ⊠ unter Nr. 4358 B an das HB.

WOHNUNGSANZEIGEN

Schlafstelle an Herrn auf. zu verm. M 8.50. Goede, Moltkestraße 4, I.

Heizb. leeres Zimmer M 25.- sofort zu vermieten. Kruz, U 4, 8, part.

Gut möbl. Zimmer, heizbar, an berufstät. Frl. zu vermiet., M 35.- pro Monat. Anzuseh. 12—14 Uhr Hartmann, Uhlandstraße 4, 3 Tr.

Ält., berufst. Herr sucht leeres od. möbl. Zimmer in zentr. Lage, prt. od. 1 Tr. ⊠ u. Nr. 4359 B an HB.

Möbl. Zimmer von Ing. in Mannh. gesucht. ⊠ unt. Nr. 4362B an HB.

1 **möbl. Zimmer** (od. 2) mit Kochgelegenh. v. 2 Technikern in Mh. gesucht. ⊠ unt. Nr. 4364B an HB.

Leeres Zimmer u. Kü. v. jg. Ehep. gesucht. ⊠ u. Nr. 4475 B an HB.

Berufst. Frau sucht leeres Zimmer, evtl. mit Küchen- u. Badbenützg. ⊠ unter Nr. 4384 B an das HB.

Gut möbl. Zimmer, Nähe Erlenhof von Herrn in leit. Stellg. gesucht. Angeb. unt. Ruf Nr. 512 51/57 od. unter Nr. 38 187 VS an das HB.

Leeres Zimmer in Schwetzingen od. Umgebg. von leid. Frau gesucht. Mithilfe im Haushalt k. geleistet werden. ⊠ unter Nr. 253 909 an das HB Schwetzingen.

TAUSCHGESUCHE

50 Ztr. **Dickrüben** geg. Heu, Stroh oder Dung zu tauschen gesucht. Ketsch, Uhlandstraße 4.

Br. Da.-Sportschuhe Gr. 37 gegen Kinderstiefel Gr. 31-32 zu tausch. Ruf Nr. 561 18.

1 **Waschbecken** mit Zubehör, weiß, geg. guterh. Kinderwagen, mögl. Korb, 1 Wintermantel, kleinste Damengröße, geg. 1 P. Schaft- od. Skistiefel Gr. 36, 1 P. schwarze Pumps gegen 1 P. Sportschuhe Gr. 38 zu tauschen ges. ⊠ unter Nr. 4379 B an das HB.

Großer Kinderwagen gegen gutseh. Nähmaschine zu tausch. gesucht. L 12, 16, 4. Stock.

Elektr. Kochplatte 220V m. Schnur geg. Küchenwaage mit Laufgew. od. Da.-Schaftstiefel Gr. 38-39 zu t. ges. ⊠ u. Nr. 64 630VH an HB.

BDM-Kletterweste und blau-weiße Sommersandaletten Gr. 40 gegen Unterwäsche oder Wollschal mit Wollhandschuhen zu tausch. ges. ⊠ unt. Nr. 35 141 VS an das HB.

Kinderwagen, gut erh., geg. Radio od. Nähmaschine zu t. Frau Eversmann, Hemsbach, Bachgasse 1.

Gold. Ehering geboten geg. blaues Da.-Kostüm od. bl. Kleid Gr. 44. (Wertausgleich.) Angebote unter Nr. 273 344 an das HB Weinheim.

L. Geld-Markttasche, elektr. Lehrbücher u. Modelle, Voltmeter m. Etui geboten. Suche Aktentasche, Fahrrad, mehrere Kisten f. Umz.-Zw. ⊠ unt. Nr. 35 145 VS an HB.

Br. Da.-Sportschuhe Gr. 39 gegen solche Gr. 38 (schw.) zu tauschen. ⊠ unter Nr. 4366 B an das HB.

Einige Kindersachen, w. Krimmermantel mit Mütze, Schuhe f. 3-5j. Kind geg. Da.-Winterkleid Gr. 42 zu tauschen. T 2, 5, part. rechts.

Kinderwagen mit Federung gegen Marschstiefel Gr. 42 zu tauschen. ⊠ unter Nr. 4351 B an das HB.

Heizkissen 125V geg. 220V zu t. ges. ⊠ unt. Nr. 35 106 VS an das HB.

Led. Sommerschuhe (beige) Gr. 38 geg. D.-Skihose Gr. 42-44 zu t. ges. ⊠ u. Nr. 273 349 an HB Weinheim.

H.-Taschenuhr u. evtl. Kletterweste geg. Kinder-Sportwagen zu t. ges. ⊠ u. Nr. 273 380 an HB Weinheim.

Dkibl. Pumps Gr. 37½ geg. Puppenwagen zu tauschen ges. ⊠ unter Nr. 273 384 an das HB Weinheim.

Staubsauger 125 V geg. Da.-Winter- od. Sportmantel Gr. 42 zu t. ges. ⊠ unter Nr. 4353 B an das HB.

Zinkbadewanne u. gr. Alex.-Fruchtpresse gegen Leiter- od. Kastenwagen zu t. ges. ⊠ u. Nr. 4351 B.

Kostüm, gelb-br., Gr. 42-44, gegen Kleid od. U.-Wäsche gleicher Gr. zu t. ges. ⊠ u. Nr. 4322B an HB.

Schönes Kleid Größe 44-46 gegen Damen-Fahrrad zu tauschen ges. ⊠ unter Nr. 4191 B an das HB.

Elektr. Heizkissen 220V geg. elektr. Heizplatte 220V zu tauschen ges. ⊠ unter Nr. 4196 B an das HB.

Pelzgamaschen (Fohlen) geg. Damenschuhe Gr. 37½-38 zu tausch. ges. ⊠ unter Nr. 4253 B an das HB.

Zugstiefel Größe 40-41 gegen Halbschuhe 40-41 (schwarz) zu t. ges. Kief, Hockenheim, Parkstraße 77.

Elektr. Bügeleisen 110 V gegen H.-Wintermantel für Jg. von 16-18 J. zu tsch. ges. Brucker, Neckarau, Morchfeldstr. 19, I. St., 17-19 Uhr.

1 **P. schw. H.-Schuhe** Gr. 39-40 geg. Da.-Schuhe Gr. 36-36½ u. br. Da.-Schuhe Gr. 37-38 geg. D.-Schaftstiefel Gr. 36-36½ zu tausch. ges. ⊠ unt. Nr. 35 158 VS an das HB.

Siemens-Netzanode u. Gleichrichter gegen Puppenwagen u. Puppe zu tausch. ges. ⊠ unter Nr. 4364 B.

Weißer Küchenherd gegen Damen-Fahrrad mit guter Bereifung zu tauschen. Gerrecht, Mh.-Käfertal, Mannheimer Str. 64, Ruf 512 31.

Gebres Handatlas, 41 Haupt-, 124 Nebenkarten, gegen Anzug Gr. 50 zu tauschen gesucht. (Aufzahlg.) Göhler, K 3 Nr. 2.

Heizplatte gegen schwarze Damenschuhe Größe 38 zu tauschen ges. ⊠ unter Nr. 4353 B an das HB.

Gabardine-Jacke Gr. 42-46 od. Da.-Bademantel geg. Lodenmantel für 8j. Jg. zu tausch. ⊠ u. Nr. 4381B.

Damenkleid Gr. 42-44 u. Strümpfe gegen Da.- od. H.-Fahrrad zu t. Angebote: Ruf Nr. 512 44.

Dklbl. Da.-Handtasche, Leder, geg. Puppenwagen zu tausch. gesucht. ⊠ unter Nr. 4377 B an das HB.

Gr. Kinderwagen geg. 2 Bettbezüge u. 2 Kissen zu tausch. Wertausgl. ⊠ unter Nr. 4397 B an das HB.

Da.-Schaftstiefel Gr. 39½ geg. Da.-Wintersportmantel Gr. 40-42 zu t. ges. ⊠ unter Nr. 4359 B an HB.

Kinder-Sportwagen geg. H.-Anzug Gr. 52 zu t. ges. ⊠ u. Nr. 4339 B.

Da.-Sportschuhe Gr. 37 u. 39 gegen Gr. 38, Kinderschuhe Gr. 25 und K.-Halbschuhe Gr. 26 gg. 27 od. 28 zu tauschen. ⊠ unter Nr. 4411 B.

VERSCHIEDENES

Herren- u. Damen-Frisiersalon od. eines von beiden zu kaufen oder zu mieten ges. ⊠ unt. Nr. 4345 B.

Schwarze Aktentasche mit Schal wurde am 18. 10 um 20 Uhr aus d. Linie 3 zw. Ad.-Hitler-Brücke u. Grenadierstr. entwendet. Bitte dieselbe auf dem Fundbüro der Straßenbahn, Collinistr., abzugeb.

Brille mit hell. Gestell u. Doppelgläsern in Neckarst.-Ost verloren. Abz. g. Bel. Max-Joseph-Str. 21, IV

Brille verloren am 11. 10. in Käfertal, Wormser Str. Abzugeb. geg. Belohn.: Welystr. 11, part. rechts.

Schlüsselbund mit 4 Schlüss. von Krappmühlstr. bis Seckenh. Str. verloren. Abzugeben bei Roesel, Seckenheimer Straße 138.

Blauer Damenhut mit weiß. Feder in der Mittelstr. v. Lichtspielhaus Müller zum Marktplatz Neckarst. am 14. 10., 18.30 Uhr verlor. Geg. Bel. abzug. Volk, Lorizingstr. 29.

Graue Windjacke am Montagabend Morchfeldstr. Neckarau verloren. Abzug. geg. Bel. Friedrichstr. 62.

Br. Kindermantel für 4-5j. Jungen verloren. Abzug. geg. Belohnung bei W. Möller, J 1, 6.

Regen-Pelerine mit Kapuze von Unter-Abtsteinach bis Weinheim verloren. Abzugeb. geg. gute Belohnung Polizeimstr. Balschbach, Weinheim, Hauptstraße 47.

Geldbeutel mit Inhalt am 17. 10. zw. 19 u. 21 Uhr v. d. Friedrichsfelder Landstr. nach Oftersheim verloren. Abzugeb. geg. Belohn.: Fundbüro Oftersheim.

Grüner Knabenmantel v. Leimen - Bruchhausen - Plankstadt Montag, 16. 10. verloren. Abzug. geg. Bel. Plankstadt, Gasthaus Zum Stern.

Lagermantel u. Handtuch gefund. Abzuholen: Niederliebersbach, Reisener Straße 1.

Gartenarbeit wird noch übernomm. ⊠ unter Nr. 4348 B an das HB.

Klavier kann geg. Benutzg. untergestellt werden. ⊠ u. Nr. 4368B.

Wer übernimmt Beilad. (ca. 100 kg) von Stuttgart-Cannstatt n. Mhm.-Seckenheim? Angeb. Ruf 473 89.

Wer nimmt Schrank und 2 Stühle mit nach Freiburg? ⊠ unter Nr. 4453 B an das HB.

Wer kann Schränkchen von Neustadt nach Mannh. als Beiladung mitnehmen? ⊠ unter Nr. 4448 B.

Wir suchen Roman-Manuskripte v. bestem Niveau. ⊠ u. Nr. 38 613VS

TIERMARKT

Irischer Terrier, Rüde, la Stammb., 1 J. alt, in nur gute Hände zu vk. Mannh.-Rheinau, Hallenstraße 3.

Schäferhund, 1jhr., mit Stb. zu vk. Goller, Waldhof, Waldpforte 179.

Starke Milchschweine zu verkauf. Fr. Betz, Ladenburg, Scheffelstr. 27

Kuh, gutgewöhnt, 38 Wo. trächtig, zu verk. Unterflockenbach, Haus 8.

Eisstellrind zu verkaufen. Lützelsachsen, Sommergasse 128.

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

„**Alte Sonne**", N 3, 14. Eröffnung: Freitag, den 20. Oktober 1944. - Anna Mahler Witwe.

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg ist von Montag, 23. Oktbr. an bis auf weiteres geöffnet: Montag bis Freitag 9—17 Uhr, Kassenschluß 15.45 Uhr; Samstag 8—13 Uhr, Kassenschluß 12 Uhr. Bad Heidelberg AG. Radium-Sol-Bad Hdlbg.

Besuchen Sie uns. Bettenabteilung. Wir liefern Ihnen sehr schöne Eisenbettstellen, 90 x 190 cm, mit den dazu pass. Matratzen. Ebenso in reich. Auswahl u. schön. Qual. Einheitswolldecken. Defaka-Neugebauer - Vetter Kriegsverkaufsgemeinschaft, Mannheim, N 1, 4, Kunststraße, neben Ufa.

Spirituosen-Sonderzuteilung. Spirituosen-Bezugscheine vom Einzelhandel werden zur sofortigen Belieferung entgegengenommen. Lieferung frei Haus. Heissler & Co., Likörfabrik, Mh.-Waldhof, Sandhofer Straße 50, Ruf Nr. 522 66.

Verdunklungsrollos von Böllinger sind leicht selbst anzubringen. - Böllinger, Tapeten — Linoleum, Friedrichsplatz 19, Fernruf 420 36.

Offiziers-Uniformen für Heer. Anfertigung empf. kurzfristig Fa. W. Herrmann - A. Hilbert - T. Knapp, Ludwigshafen am Rhein, Maxstraße 42.

Fahrradreifen und Gummischuhe repar. Pfähler, Neckarauer Str. 97

Achtung Fliegerschäden! Durch Löschwasser oder Witterungseinflüsse festgerostete und festgefressene Maschinenteile, wie Schrauben, Muttern, Bolzen, Splinte, Ventile usw. löst auch in den hartnäckigsten Fällen unser Hochleistungsrostlösebefreiungsmittel Lux Rofilo. Wenige Tropfen genügen, um Gewindegänge wieder glatt zu machen. Mit dem mitgelieferten Verlängerungsschlauch ist auch an schwer zugängliche Stellen mühelos heranzukommen. Wir liefern: 1 kl. Kanne 3 kg zu RM 38.-, 1 gr. Kanne 15 kg zu RM 88.-. Lux Oel G. m. b. H. (22) Duisburg/Ruhrort, Postfach 77.

Bettfedern-Reinigung und Verkauf M. Rieker, vorm. Ferd. Scheer, Holzstraße 9. Neue Ruf-Nr. 514 52.

An- und Verkauf von Gebrauchsgegenständen aller Art. Mich. Wilhelm, Mannheim, Alphornstr. Nr. 8, Fernsprecher 524 92.

Vorsorge Lebensversicherungs-AG. Geschäftsst. Karlsruhe, Schirmerstraße 4, bittet die umquartierten Versicherten, deren Beiträge rückständig sind und deren Versicherungsschutz dadurch gefährdet ist, sich umgehend schriftlich zu melden. Die Meldung muß die Nummer des Versicherungsscheins sowie die alte u. neue Anschrift enthalten. Deutliche Schrift erb.

Continental-Schreibmaschinen und and. Syst. repariert Spez.-Werkst. J. Bucher, D 4, 2, Ruf 525 33.

ZU KAUFEN GESUCHT

Schreibmaschinen jeder Art kauft Olympia Büromaschinenwerke AG Reparaturwerkstätte Mhm., Friedrichsplatz 14 (neben Café Gmeiner) Ruf Nr. 418 97.

Lastwagen, 3-5 Tonnen, zu kaufen gesucht. Ernst Seilnacht, Mannheim, N 7, 7, Ruf Nr. 428 32.

Kinderwagen od. Sportwagen, auch älteres Modell, zu kauf. gesucht. ⊠ unter Nr. 4387 B an das HB.

Schw. Trauerkleid Gr. 42 und Da.-Hut zu kauf. ges. Müller, N 3, 14.

Hasenstall zu k. ges. ⊠ Nr. 4368 B.

Einige Tische u. Stühle sow. Bänke zu kaufen ges. ⊠ u. Nr. 64 632VS

MARCHIVUM

Am 19. Oktober 1934 starb im hohen Alter von 88 Jahren Generaloberst Alexander von Kluck. Mit ihm schied einer der großen Armeeführer des Ersten Weltkrieges dahin. Er hatte 1914 als Führer der Ersten Armee auf dem rechten Flügel Ende August den Vormarsch auf Paris in die Wege geleitet. Wenn der Ausgang derMarneschlacht damals ungünstig verlief, so trug hierzu die Verkettung einer Reihe unglücklicher Umstände mit bei, die mit der Sendung des Oberstleutnants Hentsch durch die Oberste Heeresleitung am 8. bis 10. September in Zusammenhang standen. Dieser Auftrag Hentsch ist von berufener und unberufener Seite in den späteren Nachkriegsjahren ausgiebig erörtert worden, ohne daß gewisse auffallende Unstimmmigkeiten restlos aufgeklärt werden konnten, weil der eigentliche Wortlaut nicht schriftlich festgelegt worden war. Die Verzögerung seiner Abreise, längerer Aufenthalt unterwegs, zum Teil schlechte und unvollständige Nachrichtenübermittlung über Stärke und Bewegungen des Gegners, das alles wirkte zusammen, so daß Kluck im Begriff, mit seinem rechten Flügel die Franzosen umfassend anzugreifen, auf den durch Hentsch übermittelten Befehl der Obersten Heeresleitung hin den Angriff abbrechen und sich auf die Aisne zurückziehen mußte. Die Nachkriegsgeschichte hat ihn selbst von jeder Schuld am Mißlingen der Marne-Schlacht freigesprochen und seine strategischen Anordnungen und taktischen Maßnahmen vollauf gerechtfertigt.

Für seine militärische Würdigung und gleichzeitig soldatische Bedeutung ist die Tatsache bemerkenswert, daß er einer der wenigen General ist, die ausschließlich im Frontdienst verwandt worden sind, ohne dem Generalstab angehört zu haben, und die trotzdem zu den höchsten Stellen aufgestiegen sind. Er war am 20. Mai 1846 zu Münster (Westfalen) geboren, 1906 Kommandierender General des 5. Armeekorps, 1907 Kommandierender General des 1. Armeekorps, 1913 Generalinspekteur der VIII. Armeeinspektion. 1916 wurde er als 70jähriger zur Disposition gestellt. 1920 erschien von ihm eine Rechtfertigung seiner militärischen Führung „Der Marsch auf Paris", der 1929 ein zweites Werk: „Wanderjahre, Kriege, Gestalten" folgte.

Bunte Chronik

Heizer zum Tod verurteilt. Josef Axinger aus Axams (Kreis Innsbruck) hatte eine Anzahl abgeworfener Feindflugblätter gefunden. Anstatt sie sofort bei der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern, hat er sie in staatsfeindlicher Absicht planmäßig weiterverbreitet. Außerdem hörte er häufig Feindsender und erzählte feindliche Lügennachrichten in hetzerischer Absicht weiter. Axinger hat sich durch diese schweren Straftaten zum Handlanger unserer Feinde gemacht. Er wurde vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

1125 Kronen für eine Autobuslahrt. Eine sehr empfindliche Dame geriet beim Lösen ihres Omnibusbilletts mit dem Schaffner einer Stockholmer Autobuslinie in einen Streit über die geltende Teilstrecke. Es kam zur gerichtlichen Auseinandersetzung, deren Kosten in Anbetracht der Vernehmung zahlreicher Zeugen sich zur Zeit auf 1125 Kronen belaufen. Nachdem die Dame in erster Instanz abgewiesen und zur Zahlung der Kosten verurteilt worden war, wird jetzt in zweiter Instanz weiterverhandelt. Das Urteil soll am 20. Oktober gefällt werden. Die mutmaßlichen Kosten stehen noch nicht fest. Der Urgegenstand des Streites beläuft sich auf 25 Öre, für die man in Stockholm, wenn man friedlich ist, unbehelligt um die ganze Stadt fahren kann.

Schwerer Wirbelsturm über Havanna. Ein heftiger Wirbelsturm traf am Mittwoch Havanna und nahm dann in rasender Eile seinen Weg über den Golf von Mexiko auf die USA. Havanna hatte schwere Beschädigungen erlitten, doch seien bisher Verluste an Menschenleben nicht gemeldet worden.

Wissenswertes Allerlei

Archimedes soll bei der Verteidigung von Syrakus mit Hilfe riesiger Brennspiegel die Flotte der Römer in Brand gesetzt haben.

Im Altertum war das Feuergeben ein Freundschaftsdienst.

Die Hölle der Erde kennen wir bis zur Tiefe von 16 000 Meter.

Zu einem Gramm Purpur mußten 10 000 Purpurschnecken den Saft liefern.

Die edle Römerin des Altertums benutzte als Hautpflegemittel den Harn unschuldiger Knaben der sorgsam in kostbaren Glasfläschchen aufbewahrt wurde. 2000 Jahre später stellte die moderne Wissenschaft fest, daß der Harn junger Männer verhältnismäßig viel männliche Wirkstoffe enthält.

Der Schneidermeister Gustav Lieb pfiff bei der Arbeit ununterbrochen die herrlichsten Arien. Er hatte es in der Kunst des Pfeifens sehr weit gebracht, und es war sein Stolz, daß er ohne Instrument, allein mit Lippen, Zunge und Zähnen die verschlungensten Melodien in seiner Werkstatt blasen und auskosten konnte. „Allegro non troppo!" kommandierte er sich selbst, und dann flötete er sich das Lied „Auf, Handwerksmann, die Morgenstunde ruft zu munterer Tätigkeit". Während er die Nadel mit kühnem Schwung hin und her führte, verwandelte sich seine Stube in Wohlklang und Lustbarkeit, und die Kanarienvögel in ihren Bauern an der Wand sangen eifrig mit.

Lieb war nicht nur ein hingerissener Musikant auf eigene Kosten, sondern auch ein begeisterter Kanarienzüchter, und in keiner Jahreszeit fehlte es ihm an beckenden Vögeln und piepsenden Jungtieren, die er wie seine Kinder hielt und aufpäppelte. Das hartgekochte Ei, der feingehackte Salat und die geriebene Mohrrübe fehlten nie in den Näpfen der Nesthäkchen, ja sogar Lebertran und Milch bekamen sie als Beikost zu den Körnern, und wenn er etwas Gutes zu mittag gegessen hatte, ließ er stets eine Kleinigkeit für seine Vögelchen übrig, die an allem gern einmal nippten.

Der erfahrene Kanarienvater behauptete, man müsse den jungen Hähnen etwas vorpfeifen, um sie zu Sängern zu erziehen, und man dürfe nur schöne Melodien bieten und keinen Schund. So klang die Schneiderstube von früh bis spät von Troubadourgesängen und getragenen Tänzen. Aus den offenen Käfigtüren flatterten die zahmen Vögel dem Meister auf die Schulter, und hier war nie Mangel an vergnügtem Gezwitscher und herzhaftem Klang.

Unter den begabteren Hähnen war einer, der nicht nur die rollenden Schläge und wehmütigen Schluchzer seiner Art beherrschte, der aus zarten Tönen zu machtvollen Trompetenstoßen anhebt, bis er das Lied dann weich und hingebungsvoll verschweben ließ, sondern der auch gelehrig genug war, zu wiederholen, was man ihm vorpfiff. Mit Geduld und treuer Pflege hatte es Lieb nun soweit gebracht, daß der Vogel tadellos jene schmachtende Weise aus dem Bettelstudenten flötete: „Und ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt..." Es war ein Wunder, und der Schneidermeister wies seine Kunden mit gebührenden Worten darauf hin.

Er nahm das Maß, er steckte die Aufschläge eines Rockes fest, er zeichnete mit der Kreide einen Strich auf die Achsel, und dann legte er plötzlich den Finger an den Mund, Schweigen gebietend, und pfiff das Lied.

„Mut, Peppi, Mut!" redete er dem Vogel zu. Der Vogel auf seiner Stange hob den Kopf, blähte die Kehle auf, und es erscholl glockenrein: „Und ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt..." Auch die anderen Vögel hatten solange das Trillern eingestellt, als genössen sie die Leistung ihres Kameraden mit.

Von fast allen Kunden erntete der Meister Lob und Anerkennung. Das Gespräch pflegte dann auf die Kanarienzucht im allgemeinen abzuschweifen — wie man die Milben austilgte zum Beispiel, und daß man den Vögeln nur auserlesene Kunst vorsetzen dürfe, denn sie hätten ein feineres Gehör als wir, und schlechte Gassenhauer bereiteten ihnen Qualen.

So sprach es sich herum, daß bei Lieb eine große Seltenheit zu hören wäre, und so war es nicht erstaunlich, daß sich eines Tages ein Mann einfand, der bat, den kleinen Künstler besichtigen zu dürfen, und der dann 50 Mark für ihn bot.

Der Vogelvater war über die hohe Summe betroffen. Sein Geschäft ging nicht glänzend, es gab da allerlei Außenstände, und der beste Hahn, den er bisher verkauft hatte, brachte nicht mehr als 20 Mark. Dennoch zögerte er und zeigte dem Herrn das Dutzend übrige Tiere. Sie waren alle sehr hübsch, aber eben Kanarienvögel wie andere. Nur der eine sollte es sein. Der Meister konnte sich nicht gleich entschließen, er wollte sich bis zum nächsten Tage bedenken, und der Herr versprach wiederzukommen.

Das tat er auch wirklich. Aber Gustav Lieb schickte ihn ohne den Vogel fort.

„Gerade den kann ich nicht hergeben", sagte er, „ich will ihm noch die Arie aus dem „Figaro" beibringen, wo es heißt, hören Sie, so: „Sei dein Herz unter Leichen und Trümmern nur voll Wärme für Ehre und Mut ..."

Der Kauflustige verließ ihn nachsichtig lächelnd.

Der Meister behielt alle seine Vögel und als er mit ihnen wieder allein war, pfiff er ihnen seine traurigsten und überschwenglichsten Melodien vor.

Panzervorstoß von Arnheim nach Nimwegen
(PK-Zeichnung: H-Kriegsberichter Bachmann, V...)

Anglo-amerikanische Bomben gegen deutsche Kulturstätten

Durch den amerikanischen Terrorangriff am 16. Oktober auf Salzburg wurde der Dom (links) durch Bomben schwer beschädigt und das Geburtshaus des weltbekannten deutschen Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart vollständig zerstört.
(TO.-EP. 2, Zander-Multiplex K.)

Ist das Kind sorglos?

Eine biologische und pädagogische Antwort für Mütter und Väter

Können wir nicht auch einmal, einen einzigen Tag nur, so sorglos wie ein Kind sein?

Sorglos wie ein Kind? Ja, da wackelt die kaum Einjährige in ihrem Bettchen herum und macht die ersten Steh- und Gehversuche. Unbeholfen winkt sie mit ihren patschigen Händchen und jauchzt. Und sieh nur, auf einmal plumpst das kleine Geschöpf wieder hin. Mühsam rappelt es sich empor, unter Aechzen und Stöhnen. „Ach, Kindchen, hast du es aber schwer!" sagen dann die Erwachsenen und lachen. Der Aelteste ist unterdessen aus der Schule heimgekommen. Er macht ein bekümmertes Gesicht. Wenn er sonst bei Tisch so fröhlich plauderte und seine kleinen Freuden erzählte, von seinen Erfolgen bei Sport und Arbeit prahlte — heute ist er einsilbig und wag dem Vater kaum anzusehen. „Eine Mathematikarbeit habt ihr geschrieben?" fragt der Vater. „Ja, und ich habe keine Aufgabe richtig rausgekriegt", antwortet verzweifelt der Sohn. „Ja, deine Sorgen möchte ich haben", denkt dann wohl der Vater, wenn er es wohlweislich auch nicht sagt.

Auch das Kind empfindet seine Sorgen als drückend

Aber wenn wir uns einmal ganz ehrlich fragen, ob wir als Kinder nicht selbst die Schulsorgen (an die Babysorgen erinnern wir uns ja nicht mehr) als drückend empfanden, ob wir nicht manche Nacht vor lastenden Gedanken schlecht schliefen, ob es nicht oft so schien, als müßte man das Leben verdammen, wenn wir irgendeine „Kinderei" gemacht hatten — dann müssen wir doch sagen, daß alle diese Sorgen für unsere Kindeswelt genau so schwer waren wie es später die Sorgen um das Geschäft und um die Familie sind.

Es gibt nur einen Kummer, nur einen Schmerz, wenn auch die Ursachen verschieden sind; das schlechte Gewissen drückt beim Erwachsenen nicht schwerer als beim Kind, das gelogen hat, durchwachte Nächte bleiben durchwachte Nächte, und dem Kleinkind fällt oftmals das Gehen so schwer wie uns Großen das tägliche Geschäft. Von unserer Welt aus betrachtet sind freilich die „Sorgen" der Kinder keine Sorgen, aber schließlich geht uns ja die Mathematikarbeit auch nicht so viel an wie unsern Aeltesten, endlich brauchen wir ja nicht beim Spielen dauernd hinzufallen. Und was dem Großen billig ist, das sollte dem Kleinen auch recht sein; denn was suchen in seiner Welt die Geschäftssorgen, wo es die Münzen noch nicht einmal kennt? Dazu gibt es den Vater! Natürlich sind an einem objektiven Maßstab gemessen die Sorgen des Politikers wichtiger als die eines zwölfjährigen Knaben. Aber hier geht es nicht um die Frage, was für den Gang der Welt wichtig oder unbedeutend ist, sondern darum, ob wir es wirklich früher so gut gehabt haben, wie wir uns immer einreden, ob wir als Kind ein so sorgloses und behagliches Dasein hatten, wie wir es von unserer heutigen Begriffswelt aus sehen. Viele Menschen neigen ja sowieso leicht dazu, das Vergangene als golden anzusehen und das Heute als Last. In ihrer damaligen Welt hatten die Großeltern auch ihre Sorgen, und ihr Kummer war nicht geringer als der unsere, wenn auch der Anlaß ein anderer sein mochte.

Es ist schon so: Innenwelt und Umwelt sind untrennbare Einheiten, sie gehören zusammen wie Kern und Schale beim Apfel.

Der Biologe kennt diese tiefe Bezogenheit genau. Er weiß, daß auch die Tiere, je nach ihrer Innenwelt eine andere Umwelt haben, und daß es z. B. töricht wäre, eine Fliege dümmer zu nennen als einen Hund, — denn wenn sie dies auch, auf uns bezogen, zu sein scheint, so ist doch die Fliege in ihrer Art für ihre Umwelt ebenso vollendet wie der Hund mit seiner Organisation für die seine. Was fehlt denn der Fliege, wenn sie nicht bellen kann und nicht des Menschen Diener, sondern ihr Peiniger wird? Wozu braucht sie einen scharf entwickelten Gesichtssinn, wenn sie mit den Füßen „schmekken" kann, ob sie über ein Stückchen Zukker oder einen ungenießbaren Krümel läuft? So etwas kann nicht einmal der Hund, — aber er braucht es ja auch nicht, hat er doch seine Nase!

Jedes Tier trägt seine Umwelt gleich einem Gehäuse mit sich herum, sagt der berühmte Umweltforscher Professor Baron Uexküll. Seine Merkwelt entspricht seiner Wirkwelt, das heißt, es merkt nur das, worauf es ansprechen kann und aus biologischem Zwang ansprechen muß. Und so ist es auch nicht angebracht, im Tierreich von dümmer und klüger zu sprechen, denn jedes Tier ist der Umwelt seiner Innenwelt gemäß eingegliedert. Nur wenn wir die natürliche Umwelt wegnehmen, kann es zu sinnlosen Handlungen kommen, aber wer wird einem Hund dumm schelten, weil er keine Apfelsinen schälen kann?

Kinder sind nicht verkleinerte Erwachsene!

So ähnlich wie mit der Innenwelt des Tieres, die auf die Umwelt geeicht ist, müssen wir das auch beim Menschen ansehen. In der Welt des Kindes, das ja nicht etwa nur verkleinerter Erwachsener ist, sondern das seelisch und körperlich noch ganz anders organisiert ist als ein Großer, hat auch die Umwelt eine andere Bedeutung, ja, es hat, obwohl es im selben Zimmer lebt wie wir, doch eben eine andere Umwelt! Besser gesagt: die Außenwelt besitzt für das Kind eine andere Bedeutung als für den Erwachsenen. Die Zwirnrolle hat für die Mutter gewiß nicht die Bedeutung des rollenden Spielzeugs, und Vater würde sich schwer beklagen, wenn man seine Holzpantoffeln ausschließlich als Schiffchen für die Badewanne ansehen wollte. Für ihn gilt lediglich die Bedeutung des Schuhwerks.

Selbst bei primitiven Völkern, wie den Negern aus dem Innern Afrikas, die noch nicht mit der Zivilisation in Berührung kamen, haben die Forscher bemerkt, daß für sie etwa eine Leiter noch keineswegs Kletterbedeutung hat. Sie ist für sie zunächst nur ein Holzgestell, das sie zwar sehen, das ihnen aber doch noch nichts für ihre Wirkwelt bedeutet. Erst in dem Augenblick, wo man ihnen zeigt, wie man so ein Ding benutzt, gewinnt der Gegenstand Bedeutung. Und sind wir nicht auch umgekehrt oft erstaunt, welche Bedeutung ein uns gleichgültiger Gegenstand für ein Kind besitzt? Wie es aber im dinglichen Reich ist, so auch im geistig-seelischen.

Deshalb sollten alle Erzieher und vor allem die Eltern bedenken: du wirst dein Kind nur dann richtig verstehen, wenn du dich in seine Welt versetzt! Du kannst dies ja noch einigermaßen, denn du warst selber Kind. Das Kind aber kann sich nicht in deine Welt versetzen, denn es war ja noch nicht erwachsen.

Dr. Heinrich Frieling

Der Frühaufsteher

Eine Bismarck-Anekdote

Einmal hatte Bismarck als junger Gutsherr von Kniephof Besuch. Zwei Gutsnachbarn waren gekommen, hatten mit ihm getafelt und gezecht nach alter Studentenart. Sie hatten seine Einladung, über Nacht zu bleiben, gern angenommen, aber von seiner höflichen Mahnung, morgen frühzeitig auf zu sein, weil er zur Stadt fahren müsse, wo er etwas zu erledigen habe, hatten sie nichts wissen wollen und gescherzt: „Fahr ein andermal! Wir bleiben bis elf Uhr liegen — du kannst machen, was du willst!" „Wir wollen sehen", hatte Bismarck erwidert, und da sie ihn kannten, hatten sie sich zu Bett gelegt, nicht ohne vorher die Tür mit einer Kommode zu verbarrikadieren.

Früh 6 Uhr klopfte Bismarck in eigener Person den beiden Herren, die aber lachten drinnen und spotteten. Kaum aber waren sie wieder beim Einschlafen, als sie entsetzt aus dem Bette sprangen; denn durchs offene Fenster hatte sich ein riesiger kalter Wasserstrahl über sie ergossen, denn Bismarck hatte mit seinen Hofleuten eine Feuerlöschübung abgehalten.

Als die beiden ihre Sachen zusammengerafft hatten und notdürftig bekleidet unten im Hofe erschienen, empfing ihr Gastgeber sie mit den Worten: „Na, seht ihr, es hat zwar einige Umstände gemacht, euch zu wecken, aber ihr seid doch wenigstens aufgestanden. Das freut mich. Guten Morgen!"

Sowjetische Wissenschaft

Von Prof. Bolko Frhr. v. Richthofen
(Universität Leipzig)

Einer der mir bekannten russischen Wissenschaftler lehrte bis zum Einmarsch der Deutschen als Vertreter eines bergbaukundlichen Faches an einer Hochschule des Donzgebiets. Mit Rücksicht auf gefährdete Angehörige möchte ich keine Namen nennen. Sein Bericht ist kennzeichnend für die Lage der nichtjüdischen Wissenschaftler in der Sowjetunion und bestätigt, was ich schon vorher und nachher über diese Lage immer wieder feststellen konnte. Er erzählte u. a.: „Ich war ein durchaus unpolitischer Mensch und dachte anfangs wie viele bei uns: den Unpolitischen kann auch von einer bolschewistischen Regierung nichts geschehen — vor allem wird man Vertreter der technischen und naturwissenschaftlichen Fächer sowie der Medizin auch in einem kommunistischen Staat immer brauchen. Solche Wissenschaftler brauchen also vor den neuen Verhältnissen keine Angst zu haben.

Diese Meinung erwies sich aber als ein äußerst verhängnisvoller Irrtum. Gewiß, der Bolschewismus baute für seine Aufrüstungs- und Weltrevolutionspläne allerlei Forschungsanstalten aus und neu auf. Wissenschaftliche Arbeiter stellte er dazu an, aber unter welchen Lebensbedingungen: Gehälter ordentlicher Professoren von 100 RM im Monat sind die Regel! Dazu kommt die auch im Frieden schon ungeheuere Teuerung in der Sowjetunion und die Tatsache, daß dort an sehr vielen Hochschulen schon Jahre vor dem Krieg manche wesentlichen Bedarfsgegenstände gar nicht zu haben waren, z. B. Schuhe, Anzüge und dergleichen, von den unerhört hohen Preisen ganz abgesehen. Wir sanken auf das Lebensniveau von Proletariern herab. Hierzu trat das ständige Verfolgen und Bespitzeln von Angehörigen aller Berufskreise und Bevölkerungsschichten, ein Verfahren, das auch die fachlich bewährtesten und ganz unpolitischen, ja sogar die der kommunistischen Partei angehörigen Wissenschafter mit erfaßte. So wurde z. B. in Stalino wenige Jahre vor dem Krieg der Rektor der dortigen Hochschule mit mehreren Professoren und zahlreichen leitenden Ingenieure verhaftet, ohne daß man je wieder etwas Näheres von ihnen hörte. Gründe wurden wie üblich nicht genannt. Gerüchte sprachen von dem unsinnigen Vorwurf von Werkspionage für das Ausland. Zweifellos wurden die Verhafteten teils ermordet, teils in unwirtliche Gegenden als Sklavenarbeiter verschickt. Es ist bekannt, daß beim Bauen von Kanälen und als Holzfäller in Sibirien und am Weißen Meer zahlreiche verdiente russische und ukrainische Gelehrte unter furchtbaren Verhältnissen zugrunde gingen. Wir erfahren davon durch vereinzelt entlassene Gefangene, die ausnahmsweise das Leben in dieser Hölle überstanden. Unter den seit der Verhaftung verschollenen Professoren befand sich auch einer von meiner Hochschule, dessen Frau eine besonders eifrige Kommunistin war. Sie machte eine Eingabe nach der anderen wegen ihres Mannes und wurde schließlich zu einem hohen GPU-Beamten bestellt und von ihm angeschrien: „Genossin, jetzt halten Sie endlich Ihr Maul mit Ihren langweiligen Nachfragen nach Ihrem Alten. Wenn nicht, wird es Ihnen genau so gehen wie ihm, und was das bedeutet, werden Sie sich vorstellen können!" Zähneknirschend und gebrochen ging die Frau nach Hause. In einer stillen Stunde hat sie sich einmal vor meiner Frau ausgeweint und ihr ängstlich flüsternd alles erzählt."

Soweit der Bericht meines Bekannten, — einer für zahllose. Zu Werbezwecken im Ausland machten die Bolschewisten eine Zeit lang den verstorbenen verdienten Erdkundler Professor Karstinski zum Präsidenten ihrer Akademie der Wissenschaften. Sie stellten das im Ausland groß heraus. Die Ahnungslosen in der Welt sagten dazu: „Aha, so ein verdienter, wirklicher Gelehrter wird in der Sowjetunion hochgeehrt und an eine maßgebende Stelle gebracht. Also ist der Bolschewismus doch kulturfördernd!" Karstinski selber aber schrieb damals auf geheimem Weg einem Freund außerhalb der Sowjetunion über seine Lage, das Leben der Wissenschaftler und die Verhältnisse in der Sowjetunion die Worte: „Leben und Arbeit sind unerträglich schwer geworden in der Sowjetunion. Ich hätte mir längst das Leben genommen, wenn nicht meine Familie und meine Freunde da wären." Eine in Deutschland lebende russische Wissenschaftlerin, Dr. von Poletika, veröffentlichte diese erschütternden Worte in einem Nachruf für Professor Karstinski, der kurz nachdem er sie geschrieben hatte, entkräftet starb.

Bei den geisteswissenschaftlichen Fächern haben sich in der Facharbeit selbst die verheerenden, kulturzerstörenden Eigenheiten des Bolschewismus in der Sowjetunion mit größter Härte und Grausamkeit die Herrschaft erzwungen. Lange waren auf höheren Befehl in den geschichtskundlichen Fächern Wirtschaftsgeschichte und Klassenkampf das alleinige Maß aller Dinge, bis aus taktischen Gründen zum innern und äußeren Gebrauch, ein gewisser Scheinnationalismus von zum Teil schein-altslawischer Prägung hinzutrat. Der bolschewistische Muster-Vorgeschichtler Prof. Raudonikas stritt z. B. nordischwinkingischen Gräber des Ladoga-See-Gebietes ihr germanisch-nordisches Gepräge ab. In viel maßvollerer Weise ließ Raudonikas ganz unhaltbare Ansichten wirtschaftsgeschichtlicher Art in einem durch die Königlich schwedische Akademie der Wissenschaften herausgebrachten Bericht über Grabungen in Alt-Ladoga nur ganz schwach durchscheinen. Als der verdiente Vorgeschichtler Prof. Aberg von der Universität Stockholm darauf in der „Schwedischen historischen Zeitschrift" in verbindlicher Form ablehnend darauf hinwies, wurde er von Raudonikas dafür in einer der Zeitschriften der Moskauer Akademie der Wissenschaften als Vertreter einer ausrottenden Geistigkeit und als Faschist angegriffen.

Die bolschewistische Wissenschaft trägt einen Januskopf. Das nach außen gewendete Propagandaantlitz spricht in fremden Sprachen von internationaler Zusammenarbeit, wobei es seit dem Krieg heißt: abgesehen von der Wissenschaft „faschistischer" Staaten. Der Begriff faschistisch in der Sowjetunion umfaßt aller was gegen den Bolschewismus kämpft. Im übrigen war das schon Jahre vor dem Krieg der Fall und änderte sich auch nicht etwa gegenüber Deutschland während der sowjetischen Angriffsvorbereitungen in der Zeit des deutsch-sowjetischen Vertrages von 1939.

Die Pläne der bolschewistischen Partei und der Sowjetunion kamen besonders gut in Aeußerungen des Juden Krumin gegenüber Lettland in der führenden bolschewistischen Zeitschrift für Geschichtskunde „Istorik Marksist" („Historischer Marxist") zum Ausdruck und zwar schon zu einer Zeit, als noch die damals unabhängigen baltischen Länder im tiefsten Frieden mit der Sowjetunion lebten! Der Herausgeber des „Istorik Marksist" ist der Leiter des Weltgottlosenverbandes Jaroslawski, den Stalin wie zum Hohn für die christliche Religion zum Professor der Religionsphilosophie ernannte. Krumin schrieb damals u. a., auch in Lettland nähere sich die Zeit des bolschewistischen Endsieges schnell. Es dürfe sich niemand einbilden, daß nach diesem Sieg irgendwelche Reste bürgerlicher oder halbbürgerlicher, marxistischer oder nicht rein stalinistischer Ansichten und Arbeitsweisen bestehen bleiben könnten. Die Blutherrschaft des Bolschewismus im vergewaltigten Lettland hat das unterstrichen und trotz der kurzen roten Besetzung zählt auch die lettische Wissenschaft unter ihren Vertretern und deren Angehörigen erhebliche Opfer.

Die bolschewistische Wissenschaft ist für die Sowjetunion einzig und allein ein Kampfmittel zur Erringung und Behauptung der Macht. Das Ziel ist und bleibt auch hier die Weltrevolution.

Studium und Kriegseinsatz

Nach einem weiteren Erlaß des Reichserziehungsministers dürfen fremdvölkische Ausländer weiter studieren. Alle Erstimmatrikulationen sind sowohl für reichs- und volksdeutsche Studierende als auch für Protektoratsangehörige und Staatenlose gesperrt, ausgenommen Versehrte und Kriegerwitwen. Studierende mit kleiner Matrikel und Gasthörer, die nicht berufstätig sind, fallen ebenfalls unter die Sperre. Studentinnen und solche Studenten, die nicht der Wehrmacht angehören, haben die Möglichkeit, vom Kriegseinsatzerlaß ausgenommen zu werden, wenn sie die Fachrichtungen Mathematik, Physik, Ballistik, Hochfrequenz oder Fernmeldetechnik eingeschlagen haben und als Berufsziel die Diplomprüfung oder die Promotion, nicht aber das „höhere Lehramt" angestrebt wird. Hierunter fallen auch das erste, zweite und dritte Semester.

Für die einzelnen Disziplinen unter den Fachrichtungen Naturwissenschaft, Landwirtschaft oder Philosophie ist eine weitere Klärung erfolgt. Danach können Studierende, die bis zum 1. Mai 1945 ihre Abschlußprüfung ablegen können, ganz allgemein vom Einsatz befreit werden. Während die Promotion nur dann als Abschlußprüfung gilt, wenn sie den ersten oder einzigen Abschluß des Studiums bildet, können alle abschließenden Staats- und Diplomprüfungen einschließlich der Diplom-Hauptprüfung als solche betrachtet werden.

Studierende, die im Sommer 1944 in den ersten drei Semestern der Fächer Tierheilkunde, Pharmazie und Zahnheilkunde standen, sind meldepflichtig, ausgenommen solche, die im Sommer 1944 bereits das Berufslehramt hatten und über das erste bis dritte Fachsemester hinaus waren. Hierbei werden auch die Studierenden berücksichtigt, die im Sommer 1944 nachweislich als Berufsziel „Lehramt der Landwirtschaft", „Lehramt der Gartenbaus" oder „Handelslehramt" angegeben hatten.

MARCHIVUM